

Pettauer Zeitung.

Erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Monatlich 80 h, vierteljährig K 2.40, halbjährig K 4.80, ganzjährig K 9.—, mit Postversendung im Inlande: Monatlich 85 h vierteljährig K 2.50, halbjährig K 5.—, ganzjährig K 9.50. — Einzelne Nummern 20 h.

Handschriften werden nicht zurückgestellt, Anklagen billigt berechnet. — Beiträge sind erwünscht und wollen längstens bis Freitag jeder Woche eingesandt werden.

Ast Österreich eine Großmacht?

„Eine Großmacht, das ist doch lächerlich! In ein paar Jahren sind wir zwei kleine Staaten!“ Diese viel bedeutenden Worte rief ein deutscher Abgeordneter vor kurzem im Abgeordnetenhaus.

Wir wissen es wohl alle, daß das Verhältnis zwischen Österreich und Ungarn von Jahr zu Jahr gespannter wird und daß es hauptsächlich die ehrwürdige Person unseres Kaisers ist, durch welche die Gegenseite gewilbert werden. Sehen wir aber von Ungarn ab. Wie sieht es in Cisleithanien aus? Nicht einmal einen Namen hat dieser Staat; er ist nicht der Ausdruck eines starken national geeinten Volkes, sondern sogenannten ein Tiergarten, in welchem ein beständiges Kämpfen und Wüten stattfindet. In Böhmen und Mähren streiten Deutsche und Tschechen, in Schlesien Tschechen und Polen, in Galizien Polen und Ruthenen, in der Bukowina Ruthenen mit Rumänen, in Dalmatien und Istrien Slovenen und Italiener, in Steiermark Deutsche und Slovenen, in Tirol Deutsche und Italiener und ein solcher Staat, in welchem nirgends ein einheitlicher Wille bemerkbar wird, der aus lauter auseinanderstrebenden Teilen besteht, soll eine Großmacht sein? Aber auch andere Bedingungen für eine solche fehlen.

Deutschland, Frankreich, England, Nordamerika sind Staaten, die einen gewinnbringenden Welthandel treiben und eine hochentwickelte Industrie haben; diese Staaten sind reich; die Bevölkerung ist steuerkräftig und nicht sehr überlastet. Diese Staaten haben auch andere wichtige Aufgaben gelöst. So z. B. sind in Deutschland 9 Millionen Arbeiter gegen Krankheit, 17 Millionen gegen Unfall, 13 Millionen gegen Invalidität und die Not des Alters versichert. Nahezu eine Million Mark kommt jeden Arbeitstag an

rund vier Millionen hilfsbedürftiger Personen aus dem Arbeiterstande zur Auszahlung. Eine Alters- und Invaliditäts-Versicherung haben wir in Österreich aber überhaupt nicht. Sieben Millionen Österreicher können nicht lesen und schreiben und was die Hauptache ist, der Staat hat kein Geld, um diesen traurigen Schulzuständen abzuholzen.

Für die Staatschulden, die in Summe 13000 Millionen ausmachen, müssen die Staatsbürger 585 Millionen jährlich an Interessen aufbringen. Unstatt aber diese Schulden, die während der Konkordatszeit für Militärzwecke gemacht wurden, zu tilgen, werden immer neue gemacht und das Volk muß dem jüdischen Großkapital in Form von Binsen Jahr um Jahr Millionen zu „verdienen“ geben. Die Leute aber, die Werte schaffen, die schwere körperliche und anstrengende geistige Arbeit leisten, die sind mittellos; ja, vielleicht leiden sie sogar Hunger, Not; sie hausen in schlechten Wohnungen und sterben an Lungen-tuberkulose zu tausenden dahin; sie gehen geistig und körperlich zugrunde, wie die grauenhafte Tatsache beweist, daß z. B. im Jahre 1900 unter 1000 Stellungspflichtigen 824 als nicht tauglich befunden wurden.

Die Zahl der in Armeninstituten und Versorgungshäusern unterstützten Personen ist von 185.522 im Jahre 1871 auf 404.397 im Jahre 1900 gestiegen. Daß Österreich ein armes Land ist, hat auch das Ergebnis der Personal-Einkommensteuer gezeigt. Trotzdem jeder Verdienst ohnedies gleich ganz gehörig besteuert wird, hat es sich gezeigt, daß 91% der Bevölkerung ein so geringes Einkommen haben, daß dasselbe nicht einmal zur Besteuerung kommen kann.

Und das soll eine Großmacht sein?

Ziehen wir noch in Betracht, daß das Kleingewerbe sich vielfach in noch traurigeren Verhältnissen befindet wie die Industrie-Arbeiterchaft, erwägen wir, daß die Dienst- und kleinen Beamten elend bezahlt sind, halten wir uns vor

Augen, daß die Grundbuchschulden des österreichischen Bauernstandes über 4200 Millionen Gulden betragen, so muß jeder Unbesangene an der Zukunft einer solchen Großmacht zweifeln.

Doch Österreich ist eine Großmacht, denn wir brauchen an zweihundert Millionen für neue Kanonen. Der Abgeordnete Daszkusky rief im Parlamente diesbezüglich aus: „Doch das Bevilligen der Haubitzen und Kanonen mit einer Niederlage unserer ganzen Volkswirtschaft enden muß, unterliegt für keinen modernen Menschen einem Zweifel.“

Auf der einen Seite ein wirtschaftlich zu grunde gerichtetes, körperlich und geistig herabgekommenes Volk, Schulden und nochmals Schulden, auf der anderen Seite die schönsten neuen Kanonen! Ob die Großmacht Österreich bei einem nächsten Kriege nicht wieder einmal ganz tüchtige Schläge zu erwarten hat, denn ein Volk ohne Saft und Kraft wird selbst mit den neuesten und teuersten Kanonen bei der „besten“ Führung keine Schlacht gewinnen!

Ja und ob wir keine Großmacht sind! Genug Kanonen, genug Militär, genug Generäle in und außer Dienst, genug „tüchtige“ Minister (auch solche in Pension), wir können ruhig in die Zukunft blicken!

Aus aller Welt.

Am 24. d. M. ist in Amsterdam ein von den drei Burengeneralen Vota, Delorey und Dewet unterzeichneter Aufruf erschienen. In demselben heißt es zunächst, die Buren seien nach einem Kampfe von mehr als zweieinhalb Jahren gezwungen gewesen, die ihnen gestellten Friedensbedingungen anzunehmen. Die in Vereinigung versammelten Vertreter hätten die Generale beauftragt, sich nach England zu begeben, um dort eine Änderung des unermesslichen Notstandes zu erlangen, der die ehemaligen Republiken betroffen. Da es den Generälen nicht gelungen sei,

Denkchrist zur 25-jährigen Jubelfeier des Pettauer Musikvereines.

von B. Schäffner.

Im Winter des Jahres 1877/1878 fand sich eine kleine Gesellschaft, welche sich insbesondere für Musik interessierte, in den Abendstunden von 8—10 ab und zu in den Kanzleiräumen des gewesenen Notars W. Schönwetter, — welcher seine Kanzlei in dem seinerzeitigen Bratschko'schen Hause am Florianiplatz innehatte — zusammen, um dort unter sich die edle Tonkunst zu pflegen.

Aus diesem Zusammensein und dem optimalen Üben entspann sich der Gedanke, in Pettau, wo die Musikverhältnisse sehr triste waren, einen Musikverein zu gründen. Der damalige für Kunst und Musik begeisterte Bürgermeister Dr. Karl Bresnig, welcher gebeten wurde, dem gründenden Ausschuss beizutreten, war über den gefassten Entschluß sofort Feuer und Flamme und am 9. März 1878 beschlossen die Herren Dr.

Karl Bresnig, Arthur Caffasso, Karl Krämer, Karl von Negroni, Wilh. Piss, Johann Manner, Viktor Schönwetter und Viktor Schulzink endgültig die Gründung des Musikvereines.

Der erstgewählte Ausschuss bestand aus den Herren Piss, Manner, Caffasso, Negroni, Schönwetter und Schulzink, welche am 20. März gleichen Jahres mit den vorhandenen Musikern und Musikfreunden im Saale der bürgerlichen Schießstätte die erste Musikproduktion veranstalteten.

Die Musikschule wurde nach Ernennung des Herrn W. A. Stöckl zum Kapellmeister am 1. Juni desselben Jahres mit sieben Schülern eröffnet.

So der Beginn in kleinen Verhältnissen, beengt nach jeder Seite, untergebracht in mehr den zehn verschiedenen Wohnungen, einmal hier herein, noch kurzer Zeit wieder hinaus, so begann die Tätigkeit des Vereines; doch beherzten Männer, welche mit Liebe zur Sache gingen, welche ihre ganze Kraft dem Gedanken der neuen Gründung widmeten, taten alle diese Unzukomm-

lichkeiten nichts; durch Zähigkeit und Ausdauer brachte man es dahin, daß sich diese kleine Anstalt zu einem geachteten Institute entwickelte. Das Verdienst an der weiteren Entwicklung des Vereines gebührt dem, mit 1. Mai 1885 aus Hohenstein in Sachsen berufenen artist. Direktor Erich W. Degner. Mit der Geschichte des Vereines bleibt der Name Degner für ewige Zeiten verbunden und es wäre zu wünschen, daß die Nachwelt mit eben solcher Dankbarkeit dieses Mannes gedenke, als es die jetzige Generation tut. Alles, was der Verein ist — ist Degners Werk. Ich erwähne dies hier absichtlich, da in unserem lebhaften Zeitalter die Dankbarkeit selten mehr zu finden ist. Durch den sich nun rapid steigenden Schulbesuch trat an den Verein die Aufgabe heran, sich mit dem damaligen Gemeinderat ins Einvernehmen zu setzen, um ein ständiges, den Anforderungen entsprechendes Heim zu erhalten; ein leichtes Stück Arbeit ist dies nicht gewesen, aber endlich wurde es doch erreicht. Der Gemeinderat, an dessen Spitze damals Herr Bürgermeister Ernst Eckl stand, hat in Anbetracht der Notwendigkeit beschlossen, die Lokalitäten der

in England Hilfe zu finden, so müßten sie einen Aufruf an Europa und Amerika richten. Sie dankten für die den Frauen und Kindern in den Konzentrationslagern gewährten Unterstützungen. Die Angehörigen der Republiken seien nach dem Kriege völlig zu Grunde gerichtet, die gänzliche Verwüstung des Landes sei unbeschreiblich. 30000 Häuser und viele Dorfschäften seien niedergebrannt und zerstört. Die Generale hätten deshalb um Liebesgaben zur Unterstützung der Witwen und Waisen, der Verstümmelten und Bedürftigen, sowie zur Erziehung der Kinder. Sie besprechen die schrecklichen Folgen des Krieges nur, um zu zeigen, wie groß die Not sei, keineswegs aber, um die Gemüter vom Neuen zu erregen. Der kleine Betrag, welchen England nach den Bedingungen der Übergabe leisten werde, sei, auch wenn er um das Behnische vermehrt würde, völlig ungenügend, um allein die durch den Krieg erlittenen Verluste zu decken. Die Witwen und Waisen, die Verstümmelten, die Bedürftigen und die Kinder, zu deren Gunsten allein der Aufruf erlassen wurde, würden davon wenig, zumeist sogar nichts erhalten. Der Aufruf schließt mit der Bitte um brüderliches Zusammenwirken der Hilfsausschüsse in den verschiedenen Ländern.

Die Slovenischlerikalen von Kain wollen nun statt des einen verbotenen Volkstages deren drei abhalten. Es wird nämlich gemeldet: Der Zugauschuss der Partei beschloß, für den Fall, daß das Ministerium des Innern das von der Landesregierung erlassene Verbot der hieher einberufenen Manifestationsversammlung nicht aufheben sollte, je eine Manifestationsversammlung für Ober-, Inner und Unterkain einzuberufen.

Obwohl die dringendsten und richtigsten Vorlagen der Erledigung harren, gedenkt die Regierung den Reichsrat erst in der zweiten Hälfte Oktober einzuberufen. Bestimmend hiefür dürfte zweifellos der Umstand sein, daß Herr Körber vorläufig noch über Hals und Kopf mit den Ausgleichs- und Bolltarifsverhandlungen beschäftigt ist. Wenn es mit diesen Dingen so gut bestellt wäre, wie die offiziösen Freunde der Regierung nun schon seit Monaten faheln, würde Körber die Parlamentseröffnung nicht so weit hinausschieben. Zu den Ausgleichsschmerzen kommen aber noch die tschechischen Obstruktionsthrohungen. Jetzt ist es fast schon völlig ausgeschlossen, daß das Parlament die dringenden, keinen Aufschub gestattenden Vorlagen rechtzeitig erledigen können wird. Allerlei Gerüchte schwirren deshalb auch schon herum. Manche wollen gar wissen, daß der Ministerpräsident den Reichsrat aufzulösen gedenkt, ohne dann Neuwahlen auszuschreiben. Ein stiller Absolutismus soll das weitere besorgen. Inwieweit diese Gerüchte auf Wahrheit beruhen, löst sich natürlich nicht seit-

stellen, aber daß sie überhaupt Gestalt annehmen könnten, zeigt den ganzen österreichischen Jammer. Und in einer so ernsten Zeit gibt es noch immer Leute, die ihre politischen Rechte durch Kooperatoren, Mehnert und Pfarrerskönnen ausüben lassen.

Wie aus Brüssel gemeldet wird, ist die Königin Henriette von Belgien nach verhältnismäßig kurzem Leiden in Spa gestorben. Die da-hingeschiedene Königin erfreute sich in Belgien der allgemeinen Zuneigung.

Dem Slov. Narod entnehmen wir folgende ergötzliche Geschichte: „Der jungtschechische Abgeordnete Dr. Dyl ist ein großer Freund des Schusterschitz und nahm sich seiner sogar damals an, als im Reichsrat die Schlindrageschichte behandelt wurde. Nun und jetzt steht Dr. Dyl selbst so tief in der Schlindra, wie sein Freund Dr. Schusterschitz und wäsch und rechtfertigt sich ebenso hoffnungslos, wie der Führer der kainischen Pfarrerpartei. Der Wiener „Slovan“ beschuldigte Dr. Dyl, daß er seinem Schriftleiter 100 Gulden angeboten habe, wenn er bezüglich der niederoestreichischen Landtagswahlen nicht gegen die Christlichsozialen schreibe und unter den Wiener Tschechen sich dafür einsetze, daß sie ihre Stimmen für die Christlichsozialen Kandidaten abgeben. Diese Enthüllung rief unter den Tschechen die größte Erregung hervor und die „Narodni Listy“ forderten Dr. Dyl auf, sich innerhalb zwölf Stunden zu rechtfertigen. Dr. Dyl wollte auch erklären, daß alles, was ihm vorgeworfen wird, unwahr sei. Nun meldete sich aber wieder der Wiener „Slovan“ und veröffentlichte eine ganze Reihe von Briefen und Telegrammen des Dr. Dyl, aus denen hervorgeht, daß alle Vorwürfe gerechtfertigt sind und daß Dr. Dyl in der Tat das Organ der Wiener Tschechen und die tschechischen Führer erlaufen wollte, damit sie für Lueger arbeiten. Welche Folgen dies für Dr. Dyl haben wird, ist schwer zu sagen. Allerdings ist dies nicht die erste schmutzige Angelegenheit, in welche Dr. Dyl verwickelt ist und deshalb wundern wir uns auch gar nicht, daß er mit Dr. Schusterschitz so gut befreundet ist. Wie wir hören, ist Dr. Lueger mit den Tschechen wegen Übernahme der Romenskyschule in Unterhandlungen getreten.“

Die große Defraudation bei der Länderbank wirkt ganz eigenartige Schlaglichter auf diese alte Laafseiche Gründung. Daß Millionen fehlen und die Bilanzen trotzdem durch Jahre stimmen könnten, daß der Beamte mit 4000 K Jahresgehalt dem Oberbeamten auf einen Bon 16.000 K vorstrecken kann — das sind Umstände, die sprechen. Zur Zeit Laafes war die Länderbank der Futtertrog für die gefügigen Werkzeuge des Versöhnungsministers. Die „Südsteirische“ ist durch sühnende Erinnerungen mit jener schönen Zeit verknüpft, in welcher die Subvention von

seinerzeitigen Mädchenvolkschule für den Musikverein zweckentsprechend zu adaptieren und gegen einen Mietzins von fl. 240.— p. a. zu überlassen; somit war für den Verein die schwierige Frage gelöst und der Weiterentwicklung lag kein weiteres Hindernis mehr im Wege.

Am 12. Juni 1885 gab Degner sein Antrittskonzert und am 27. August desselben Jahres wurde der Schule das Öffentlichkeitsrecht verliehen.

Die Kammermusikabende, die öffentl. und internen Schüleraufführungen hielten mit Degner ihren Einzug; die großen Orchesterwerke, wie am 24. Februar 1886 Mendelssohn's Ouverture „Meeresstille und glückliche Fahrt“, Schubert's Entreat u. Ballettmusik aus „Rosamunde“, Gade's Symphonie, op. 20, Nr. 4, oder die am 7. November selben Jahres aufgeführten Werke als: Ouverture „Anakreon“ von Cherubini, Bruck's Violin-Konzert op. 26 mit Orchester, Reinecke's Vorspiel zu „Manfred“ 5. Alt, Haydn's Oxford-Symphonie, Liszt „Festmarsch“; ferner die Aufführung von Weber's Werken am 19. Dezember selben Jahres sind wohl allen Theilneh-

der Länderbank noch pünktlich eintraf. Laafe ist hinübergangen, auf seinem politischen Grabmal aber wallet in alter Treue die liebende Muse der Korruption. Laafe machte das politische Geschäft, die Juden aber zehren noch heute fröhlich von den fetteren Bissen. Das letzte Denkmal Laafes . . . auch dieses schon geborsten, kann stürzen über Nacht!

Aus Stadt und Land.

(Evangelischer Gottesdienst.) Sonntag den 28. September findet um 11 Uhr vormittags im Musikvereinsaal ein evangelischer Gottesdienst statt.

(Eröffnung des deutschen Mädcheneheimes.) Donnerstag den 2. Oktober findet die feierliche Eröffnung des Mädcheneheimes und Bürgerschule und des deutschen Mädcheneheimes statt. Wir machen die geehrten Leiter auf das in unserer heutigen Nummer im Annoucemente unseres Blattes abgedruckte diesbezügliche Inserat aufmerksam.

(Kammermusikabend.) Anlässlich des 25. Vereinsjahres, welches als Jubiläum des Vereines in einfacher würdiger Weise dem Charakter und Wesen des Vereines und seiner Schule entsprechend gefeiert wird, wurde in erster Linie eine Reihe von Kammermusikabenden in das Programm aufgenommen. Der erste Kammermusikabend, welcher öffentlich und jedermann zugänglich ist, findet am 30. d. M. abends 8 Uhr im Saale der Musikschule durch die Herren Anstaltslehrer Hermann Kudigrauer, art. Direktor und Lehrer, Mag. Hohberg, Lehrer, zugleich Kapellmeister und Theodor Vorbeck, Lehrer, statt. Das Programm enthält Werke von Mendelssohn, B. Molique, Chopin, Wieniawski, Hauser und Beethoven. Näheres ist durch die Plakate zu erkennen. Es wird aufmerksam gemacht, daß während der Vorträge der Eintritt nicht gestattet ist.

(Verband „Drauwaht d. S. d. A. „Germania.““) Die Vereinsleitung teilt ihren Mitgliedern mit, daß Sonntag den 28. September d. J. um 4 Uhr nachmittags im Vereinshause eine Hauptversammlung stattfindet, in welcher Herr Reichsratsabgeordneter Franko Steine über Sozialdemokratie und deutsche Arbeiterschaft sprechen wird. Weiters sind freie Anträge an der Tagesordnung; hernach ein gemütliches Zusammensein. Es ergeht daher an alle Mitglieder sowie deutsche Volksgenossen die freundliche Einladung im Interesse der hohen Sache, sich an dieser Tagung recht zahlreich zu beteiligen.

(Klavierstimmer.) Der Stimmer der Musikvereinsinstrumente ist derzeit in Pettau. Reflektierende wollen ihre Adressen beim Musikvereinsdienner abgeben.

anftaltung eines Richard Wagner-Abends im Stadttheater. Das Programm bestand aus folgenden Werken: Symphonie C-dur, Vorspiel Parzifal, Siegfried Idyll, Vorspiel „Lohengrin“ u. Vorspiel „Die Meistersinger von Nürnberg“, unter Mitwirkung der Herren R. Grohmann, Mitglied der Wiener Philharmoniker, Professor R. Capra aus Graz, Mitgliedern des Marburger Philharmonischen Vereines, des Cilli-Musikvereines, der hiesigen Musikfreunde und des Vereins-Orchesters.

Am 16. August gleichen Jahres verließ Degner unsre Anstalt, verehrt von allen, die ihn kannten, um seine Stelle an der großherzogl. Musikschule in Weimar anzutreten.

An seinerstatt kam Herr Arno Schüze, aus Magdala, welcher sich streng an Degner's Organisation hielt, ebenso die Herren Paul Schmidt und Karl Häusgen. Wir finden unter Schüze die Aufführungen von Beethovens herrlicher Appassionata, Liszt Rhaps.-hongr. XII, Tchaikowsky op. 50, Grieg op. 36, Brahms op. 87 u. s. w.

Am 30. Juli 1890 wurde Erich W. Degner von der Hauptversammlung in An-

Im Jahre 1888 feierte am 2. April der Verein seinen 10-jährigen Bestand durch Ver-

(Wettkünste des deutschen Turnvereins.) Das Wettkünste des deutschen Turnvereins fand wie angekündigt am Sonntag den 21. d. M. nachmittags um 2 Uhr statt. Die Wettkünter waren in 2 Gruppen eingeteilt und zwar künften in der I. Gruppe 5 und in der II. Gruppe 7 Turner. Im allgemeinen waren die Leistungen gut, einige Durchführungen müssen sogar als ausgezeichnet bewertet werden, sowohl was die Ausführung als auch die Haltung der Turner bei der Schwierigkeit der Übungen betrifft. Nach durchgeföhrttem Wettkünste wurde zum Riegenturnen angetreten, wobei die Reckriege 8 und die Bartenriege 10 Turner stellte. Auch das Riegenturnen muß als durchaus gelungen bezeichnet werden und verdient die Reckriege, mit Rücksicht auf die Schwierigkeitsstufe der Übungen, die sehr gute und stramme Ausführung derselben, Anerkennung. Abends versammelten sich die Turner zur Siegerkneipe im kleinen Saale des Deutschen Heim. Nach erfolgter Begrüßung und Anstimmung des Weiheslades erfolgte die Bekündigung der Sieger beim Wettkünste. Als solche gingen hervor: Bei der ersten Gruppe: Otto Zettler 48:50 Punkte. 2. Hans Höngmann 47:75 Punkte. 3. Franz Artenjak 46:75 Punkte. Bei der 2. Gruppe: 1. Hermann Kersche d. j. 58:75 Punkte. 2. Anton Gaischeg 53:25 Punkte. 3. Fritz Sima 51:35 Punkte. Die Sieger wurden mit lebhaften Heilrufen begrüßt, wornach der Turnwart, Herr Sommer, die Turner ermahnte, nicht zu erlahmen, sondern fleißig weiter zu üben, bis sie auch bei größeren, ja selbst an deutschen Turnfesten als Sieger hervorgehen werden. Die Kneipe nahm einen sehr schönen Verlauf, wurde durch markige völkische Reden und Scherlieder gewürzt, insbesondere aber auch durch die vorzülichen Leistungen des Quintettes der Musikvereinskapelle angenehm gestaltet. Die Beteiligung der deutschen Bevölkerung Pettau's ließ alles zu wünschen übrig und man sah deutlich, daß in dieser Richtung noch vieles besser werden müßte, um sagen zu dürfen, daß dieselbe auch Sinn für ernste nationale Arbeit, wie sie die Turnerei in erster Linie leistet, besitzt. Wir wollen hoffen, daß es durch die nationale Not der Deutschen im Unterlande auch in dieser Beziehung besser wird. Gut Heil!

(Bezirkswettkünste in Cilli.) Das Bezirkswettkünste des VIII. und IX. Bezirkes findet am 28. d. M. in Cilli statt. Jene Turner, welche nicht als Wettkünter angemeldet sind, benützen den Nachmittags-Giszing. Eine rege Beteiligung auch der Nichtturner ist sehr erwünscht.

(Wetterschießen mit Raketen.) Es ist bisher noch immer nicht erwiesen, ob das Wetterschießen einen Erfolg hat oder nicht, ohne Zweifel schadet es nicht. Bei all diesen Versuchen kommt es natürlich nur darauf an, daß sich die durch

betracht seiner großen Verdienste auf dem Gebiete der Musikschule als auch auf dem des Konzertwesens einstimmig zum Ehrenmitglied ernannt. Degner ist das einzige Ehren-Mitglied des Pettauer Musikvereines.

Nach dreijährigem verdienstlichen Wirken verließ Herr Arno Schüze unjere Stadt; derselbe ist seit Jahren Musikdirektor in Recklingshausen und wurde im vorigen Jahre vom Deutschen Kaiser durch Verleihung des preuß. Kronenordens ausgezeichnet.

Die Nachfolger Herren Paul Schmidt u. Karl Hänsge stehen noch bei allen in Erinnerung; der Verein hat alle Ursache, auch die Tätigkeit dieser beiden Herren auf das wärmste anzuerkennen. Außer den genannten Herren wirkten ferner sehr verdienstlich die Herren Suchsland, Schlossvogt, Melhorn u. a.

Eines Mannes muß ich aber ganz besonders gedenken, welcher mit allen Eifer sich unter Degner selbst vervollkommen und ein vorzüglicher Lehrer und Kapellmeister gewesen war — Herr Franz Harting; leider verfiel er in jungen Jahren in eine schwere Krankheit, welche ihn

den Knallerzeugten Schallwellen möglichst in die Höhe fortspflanzen. Der Hauptmangel beim Schießen, wie es bisher gebräuchlich war, ist, daß die Schallwellen auf der Erde erzeugt werden. Vor kurzem hat man nun, hauptsächlich in Frankreich und in Deutschland, Versuche gemacht Raketen mit einer Sprengladung, deren Zusammenziehung vom Erfinder geheim gehalten wird, zu versetzen, dieselben zu entzünden und auf diese Weise den Ort der Schallerezeugung mindestens um 600 Meter höher zu versetzen. Herr Leopold Sorko aus Sauritsch hat nun am 4. und 5. d. M. in der Nähe der Stadt Schießversuche mit solchen Raketen gemacht, welche lebhaftes Interesse hervorriefen. Natürlich sind solche Experimente sehr teuer und ist es der Opferwilligkeit dieses Herrn zuzuschreiben, daß diesbezüglich in Steiermark überhaupt etwas unternommen wurde. Die Raketen werden wie gewöhnlich angezündet, die Sprengladung befindet sich im oberen Teile. In der Höhe von 500 bis 600 Metern entzündet sich die Sprengladung, die wahrscheinlich aus Schießbaumwolle oder Dynamit besteht. Die Detonation ist eine sehr gewaltige, viel größer als bei den bisher verwendeten Wörtern. Könnte diesbezüglich das Land dem für das allgemeine Wohl keine Kosten scheuenden Herrn Sorko nicht helfen und auch Versuche anstellen? Wenn sich diese Schießmethode bewährt, so wäre es selbsterklärend von großer Wichtigkeit, das Patent läufig an sich zu bringen, da diese Methode des Weiterschießens jedenfalls bessere Resultate zu erwarten hat, als die bisherige, wobei man auch viel Geld ersparen könnte. Die Idee, den Platz der Schallerezeugung viel höher zu versetzen, ist jedenfalls originell. Wie, könnte man nicht, um diesen Platz noch höher zu versetzen, nach Art der Shrapnel oder Granaten tempierte Geschosse gegen die Wollen abschießen? Der Ort der Schallerezeugung würde dann natürlich willkürlich bestimmt werden können, was auf die Wirkung des Schießens jedenfalls nicht ohne Einfluß wäre. Wenn Herr Sorko diese seine kostspieligen Versuche früher angemeldet hätte, so wäre eine größere Beteiligung von Seite des Publikums und der Interessenten gewiß nicht ausgeblichen.

(Pferdediebstahl.) Am 25. d. M. abends wurde beim hiesigen Gastwirte Brenčić ein Paar dort eingestellter Pferde von unbekannten Tätern gestohlen. Trotz den eifrigsten Nachforschungen konnten bis gestern abends keine positiven Resultate erzielt werden. Ein Verlaufen der Pferde scheint ausgeschlossen zu sein, weil die Pferde samt dem Wagen, an welchen sie gespannt waren, verschwunden sind. Die Pferde waren gut genährt; in den letzten Tagen wurden in der Umgebung herumstreitende Jäger gesehen.

(Feuerbereitschaft.) Vom 27. September bis 4. October, 2. Rote des 2. Buges, Bugsführer

dahintraffte, betraut von seiner Familie, wie nicht minder vom Vereine und seinen vielen Freunden. Dankbarkeit schuldet der Verein allen Förderern der Schule, welche wohl nie zu der Bedeutung gelangt wäre, wenn nicht so bedeutende Spenden dem Vereine zugeworfen wären, als von St. Magdalena unserem Kaiser, dem hohen f. f. Unterrichts-Ministerium, dem hohen Landtag von Steiermark, der lobl. Stadtgemeinde Pettau und ihrem Bürgermeister Herrn Josef Orning, der lobl. Sparkasse Pettau und der lobl. Steierm. Sparkasse in Graz, dem Deutschen Schulvereine, der Südmark und dem Pettauer Vorstuhvereine.

Lassen Sie mich aber in dieser Denkschrift allen jenen eine dankbare Erinnerung bezeugen, welche dem Vereine in Treue zur Seite gestanden sind und leider zu früh uns entrissen wurden, als Karl v. Megroni, f. f. Bezirksvorsteher i. P., Josef Wezinger, Lehrer, Dr. Egbert Leinjäger, f. f. Regierungsrat, Wilhelm Pissl, Privat, Josef Kräber, Hausbesitzer, Dr. Karl Bressig, Advokat und Viktor Schönwetter, f. f. Notar. Und alle, welche ein Interesse an den Verein und Sinn für die musi-

Brich, Rottführer F. Stroß. Feueranmeldungen sind in der Sicherheitswachstube zu erstatten.

Vermischtes.

(Die Leitung des Vereines Südmark) hat gelegentlich der Entfernung der in den Gastwirtschaften und Kaffeehäusern aufgestellten Südmark-Bändchen zugleich Sammelbüchsen, die unerfreuliche Wahrnehmung machen müssen, daß sehr viele dieser Sammelbänder mehrfache Beschädigungen aufwiesen, in einigen Fällen sogar aufgebrochen und ihres Inhaltes beraubt wurden. Es ergeht nun an die Besitzer aller jener Gastwirtschaften, in welchen solche Sammelbüchsen aufgestellt sind, die dringende Bitte, durch eine erhöhte Aufmerksamkeit von Seite des Personals diese Überstände unmöglich zu machen. Ebenso werden die Besucher der Gastwirtschaften erachtet, diese oft nur aus Neugierde geschehenen Beschädigungen künftig zu unterlassen.

(Verordnung bezüglich des Haushandel.) Endlich am 11. September d. J. ist die Verordnung des Handelsministeriums zu den geschäftlichen Bestimmungen (abgeänderte §§ 59 und 60 der Gewerbeordnung, die am 15. September d. J. in Kraft traten, über das Detailreisen erschienen. Dieselben enthalten im § 1 folgende Bestimmung: Das Besuchen direkter Abnehmer ist, ohne jede Einschränkung, wie bisher nur gestattet: 1. für maschinelle Anlagen, ic. 2. für Baumaterialien, ic. 3. für technische Bedarfsartikel, ic. 4. für Holzrouleau und Falousten, 5. für Nähmaschinen, Schreibmaschinen und Fahrräder. (Also die mehrfach ausgesprochene Befürchtung, daß auch das Besuchen der Privatkundschaft in Manufaktwaren ic. ohne vorherige Aufforderung gestattet werden wird, hatte keine Berechtigung; die Ausnahmen gelten nur für obige fünf Branchen.) Der Gewerbetreibende, der selbst im Umherreisen Bestellungen aussucht, hat zu seiner Legitimation den Gewerbeschein mitzuführen und für seine Bevollmächtigten und für Handlungskreisende sind Legitimationskarten mit Photographie vorgeschrieben. Das Gejuch ist an die Gewerbebehörde 1. Instanz zu richten. Es ist stempelfrei, doch muß für die Legitimationskarte ein 2. Kronenstempel, ferner ein Gesundheits- und Leumundszeugnis, nicht älter als 14 Tage und eine Photographie in Visitenkartenformat beigefügt werden. Jede Prolongation für ein Jahr ist wieder mit einem 2. Kronenstempel zu versehen.

talische Kunst in sich fühlen, alle, welche eine auf richtiger Grundlage stehende musikalische Erziehung der Jugend schätzen und in der Lage sind, den einzigen richtigen Wert derselben zu würdigen, die wollen sich enge anschließen und Schützer des vor 25 Jahren gegründeten Vereines werden.

Mit Beginn dieses Schuljahres tritt der Verein in sein 25. Bestandjahr ein; hoffentlich wird dies im wahren Sinne des Wortes ein Jubeljahr für die Musikschule und den Verein. Die neuen Lehrkräfte, Herr Direktor Hermann Kunziger, Lehrer und Kapellmeister Mag. Hohberg und Lehrer Herr Theodor Lorenz sind hier eingetroffen, ihre musikalische Ausbildung und ihr reiches Wissen lassen das Beste erhoffen. Möge der Verein und seine Schule gedeihen, möge ihm alles Gute beschieden sein, zu seiner weiteren Entwicklung und möge er anerkannt und gewürdigt werden von Alt und Jung. Dies ist der aufrichtigste Wunsch des Verfassers dieser Denkschrift, des Vereins-Mitbegründers und treuen Mitarbeiters.

Landwirtschaftliches.

Über die Wein- und Obstbau-Aktion des Landes Steiermark.

Von **Anton Stiegler**, Landes-Obst- und Weinbau-Kommissär für Steiermark.

Wer hätte vor 22 Jahren gedacht, daß der Landesausschuß und der Staat sich für den Weinbau in so fürsorglicher Weise wird verwenden müssen, damit dieser wichtige, einträgliche Kultuszweig im Mittel-, insbesonders im Unterlande erhalten bleibt.

Um ein Bild über diese wichtige, hauptsächlich durch das Auftreten der Reblaus veranlaßte Aktion zu gewinnen, erscheint es geboten, mit kurzen Daten in die Öffentlichkeit zu treten, damit die Weinbauer ersehen, welche Opfer das Land und auch der Staat bringen.

Außer der Landes-Obst- und Weinbauschule in Marburg bestehen im Lande vier Landes-Winzer-Schulen mit je einem $9\frac{1}{2}$ monatlichen Kurs. In diesen vier Schulen sind in Luttenberg 12, in Marburg (landschaftlicher Burgwald) 14, in Silberberg bei Leibnitz 20 und in der Landes-Zentralrebschule in Unterrain bei Pettan 30 Winzer-Schüler untergebracht. Die Schüler werden an diesen Schulen meist nur praktisch im Betriebe des neuen Weinbaus, in der Heranzucht von Obstbäumen, Pflanzung und Pflege derselben unterwiesen. Theoretischer Unterricht wird nur soviel erteilt, als zur Unterstützung der Praxis notwendig ist. Ein Schüler kommt dem Lande im Durchschnitte auf 480 K zu stehen. Hieron ist die Arbeitsleistung der Schüler in Abrechnung zu bringen. In höchst anerkennender Weise muß hervorgehoben werden, daß die steiermärkische Sparkasse jährlich 7200 K für Erhaltung der Winzer-Schulen widmet.

Die Schüler sollen tüchtige Vorarbeiter für den neuen Weinbau im Lande geben und wenn sie nach Hause gehen, sollen sie ihre Weinberge auf amerikanischer Grundlage herstellen und sich auch mit Rebschulbetrieb befassen, insbesonders, dort, wo es die Bodenverhältnisse gestatten, damit ein größeres Quantum an veredelten Reben produziert wird, um der dermaligen großen Nachfrage halbwegs zu genügen. In der Tat haben eine größere Anzahl älterer Winzer-Schüler auf dem heimatlichen Besitz Rebschulen. Sie bekommen auch hiezu, wenn angefucht wird, amerikanische Rebunterlagen und die besten Edelsorten vom Landesausschüsse unentgeltlich. Die Anmeldungen für diese waren heuer bedeutend größere als im Vorjahr. Es haben sich noch einmal soviel Bewerber, als aufgenommen werden konnten, angemeldet. Außer den genannten Winzer-Schulen, wovon die im Burgwald bei Marburg der Direktion der Weinbauschule in Marburg untersteht, die übrigen aber dem Landes-Obst und Weinbau-Kommissär, besorgt das Land noch fünf größere amerikanische Rebschulen in ganz eigener Regie, ferner die Verwaltung von 15 Staatsrebenanlagen, für welche der Staat jährlich 46.000 K zu den Verwaltungskosten beiträgt.

Im heurigen Herbst wird eine größere Staatsanlage (in Kopreinitz) aufgelassen, wofür zwei errichtet werden sollen. Ferner sind noch 9 Landes- und Staatsrebenanlagen, für welche das Land und der Staat je die Hälfte der Kosten bestreitet, welche ebenfalls vom Lande verwaltet werden.

Die Gesamtfläche dieser 32 Anlagen beträgt 90 Hektar, 91 Ar. Hieron entfallen auf amerikanische Schnittweingärten 45 Hektar, auf Rebschulen 25 Hektar und die übrige Fläche auf Ertrag-Musterweingärten. Eigentum des Landes ist der landschaftliche Burgwald bei Marburg und die Landes-Winzer-Schule bei Silberberg. Alle übrigen Flächen sind auf eine längere Reihe von Jahren gepachtet. Bezeichnete Winzer-Schule besitzt 16 Hektar, wovon 7 Hektar 23 Ar dem Weinbau gewidmet sind. Auf diesem Besitz wird nebst dem Weinbau auch die Kellerwirtschaft, in nicht unbedeutender

Ausdehnung der Obstbau in Zwerg- und Hochstammkultur, Wiesenbau und auch Viehzucht betrieben. Die Errichtung einer Obstverwertungsstelle ist im Gange.

Von den 45 Hektar Schnittweingärten sind dermalen nur 26 Hektar im vollen Ertrag. Die übrigen Anlagen stehen im 1. und 2. Jahre. Die Pflanzweite in den meisten dieser Gärten beträgt 2 m im Quadrat, damit das Rebolz gut ausreisen und auch der Boden mit Spanngärteln (Planet jun.) bearbeitet werden kann.

Insgesamt wurden im heurigen Frühjahr 4.325.000 Schnittreben von den Sorten Riparia Portalis, Solonis und Monticola gewonnen und sind in diesem Jahre um nahezu eine Million mehr Schnittreben gewonnen worden als im Vorjahr. Mit vorgenannten drei Unterlagen findet das Land bis auf einzelne, sehr kalkhaltige allzu feuchte Böden das Auslangen und bewähren sich dieselben, wenn sie in den für sie passenden Böden gepflanzt werden, vorzüglich. Die Klagen über die Monticola-Veredlungen, daß sie nicht tragen wollen, sind hierzulande ganz unbegründet, ja, sie tragen in trockenen, steinigen, sandigen, sowie mergligen Böden ganz vorzüglich und liefern reiche Erträge. Die Unterlage bleibt mit dem edlen Teil gleich kräftig. Das Edelholz reift auf Monticola sehr gut aus und es gedeihen alle für Steiermark empfehlenswerten Sorten auf ihr sehr gut.

Mit Hybriden, französisch-amerikanischen und Americo-Amerikaner, sowie mit der Goethe-Hybride Nr. 9 sind Versuche in verschiedenen Weinbaugebieten des Landes begonnen worden und wird mit denselben erst in einigen Jahren in die Öffentlichkeit getreten werden können. Es stehen dermalen zwölf Hybriden-Sorten in der Beobachtung; davon zeichnen sich durch kräftigen Wuchs aus: Riparia \times Rupestriss 3309, Riparia \times Rupestriss 3306, Cabernet \times Rupestriss-Ganzin 33 A; durch sehr kräftigen Wuchs zeichnen sich aber Riparia \times Rupestriss 101/14 und Goethe Nr. 9 aus. Auch die Trockenveredlungen gedeihen auf den beiden letzteren sehr gut.

In den gesammten Rebschulen wurden im heurigen Frühjahr an amerikanischen Schnittreben von Portalis, Solonis und Monticola 2.050.000 Schnittreben und 1.000.000 Veredlungen mehr eingelegt, als im vorigen Jahre. — Als Edelsorten werden nur die für Steiermark empfehlenswerten Sorten verwendet und bilden die Sorten: Burgunder weiß, Wälschriesling und Sylvaner grün und Kleinriesling die Majorität. Der Mosler, Muskateller, Guthebel, Traminer und Ruländer wurden in geringerer Quantität veredelt.

Bei der Verteilung der Reben wird hauptsächlich darauf gesehen, daß in jedes Weinbaugebiet die dorthin passenden Sorten abgegeben werden.

Im heurigen Frühjahr wurden aus allen Anlagen 667.000 Stück Veredlungen abgegeben, hievon 58.000 um 240 K per Mille, 479.000 um 160 Kronen per Mille und 130.000 unentgeltlich, letztere an sehr bedürftige Weinbauer. Amerikanische Wurzelreben sind 740.000 abgegeben worden, wovon 50.000 Stück per Mille zu 20 K an wohlhabende, 614.000 Stück per Mille zu 10 K an Minderbemittelte und der Rest von 76.000 Stück an sehr bedürftige Weinbauer unentgeltlich zur Verteilung gelangten.

Au amerikanischen Schnittreben wurden 1.455.000 Stück verabfolgt, wovon 900.000 zum Preise von 6 K per Mille und 555.000 unentgeltlich zur Abgabe gelangten. Entschieden wäre es in diesem Frühjahr nicht möglich gewesen, so viel Schnittreben abzugeben und in den einzelnen Rebschulen einzulegen und ein so bedeutendes Quantum zu veredeln, wenn nicht der Landesausschuß 1.200.000 amerikanische Schnittreben aufgekauft u. 643.000 Stück vom f. f. Ackerbauministerium unentgeltlich erhalten hätte.

Nach dem bisherigen Stande der Schnittweingärten zu urteilen, dürften im kommenden

Frühjahr an 5 $\frac{1}{2}$ Millionen Schnittreben gewonnen werden. Die Rebschulen stehen im Durchschnitte gut bis sehr gut und dürften annähernd eine Million gut angewachsener Veredlungen liefern.

An verpflanzungsfähigen Wurzelreben wird ebenfalls eine Million erhofft.

Aus den Liedern eines Wählers.

A schás Zoachá.

Wenn am Land draußt schwarze G'stalten
Bon van Haus jun andan giagn,
D' Möhna und dö Rörzweiba
Gern dö hoamliq' n Aufträg kriag'n;
Wann da Geissli d' Prödi nimma
Nah'n Evangöli richt
Uad vo lauta Gall und Grimmá
Dreinhaut, daß schier d' Kanzl z'bricht,
Das is oft a sichás Boacha,
Däß a Wahltag zuwálimmt;
Leutl, da halts d' Aug'u sei offa,
Däß ent enka Recht neamöd nimmt!

Grund g'nua.

In Wahltag kommt da Schneidába
Schen g'shami af'n Pfarrá zua.
Was gibts denn, Petal?" fragt'n der,
"Bringst doch koan Speisgang heut daher!?"
"Ah na," sagt drav dä Bua väzagt,
"Wih schickt mei' Woahm und sie hat g'sagt,
Sie laßt Enk bitt'n tauzendmal,
Des mechts nöt hab' sei' — wögn dä Wahl —
Dä Bada — nämli — kann nöt kemma —
Und solls eahm's nöt väzabl nehmá."

Was?" sagt dä Pfarrá volla Gall,
"Dei' Bada limmt nöt zu dä Wahl?
Na guat, wann das is, berf är nachä
Für'n Pfarrhof nöt an Stich mehr macha!"
"I bitt, Herr Pfarrá!" fleunt dä Bua,
"Dä Bada gang ja eh dazua;
Doh — na — ban ins sán Drilling wor'n,
Da hat — da hat är d'Stimm valor'n!"

Einen wahren Hausschatz stellt der in dieser Nummer beigelegte Prospekt mit Abonnements-Einladung auf den 13. Jahrgang von "Das Blatt der Hausrat" (Verlag von Friedrich Schirmer, Wien I., Schulterstr. 18) in Aussicht. Die vielseitige und gebiegene Wochenschrift mit ihren Gratis-Beilagen: Das Blatt der Kinder, Das Blatt der jungen Mädchen, (illustrierte Jugendzeitschriften,) Lehrkursus moderner Handarbeiten; Schnittmusterbogen für Damengarderobe, Handarbeitsvorlagen in natürlichen Größen; Schnittmusterbogen für Kindergarderobe und Wäsche, vereinigt in ihrer Reichhaltigkeit das große Familienblatt, das wir unseren geehrten Lesern wiederholt empfohlen haben. Der vierteljährliche Abonnementshöre beträgt trotz des umfangreichen, praktischen Inhalts, nur K 2.50 oder für jedes wöchentlich erscheinende Heft 20 h. Zu beziehen durch die Buchhandlung W. Blaue in Bettau.

100 — 300 Gulden monatlich

können Personen jeden Standes in allen Ortschaften, sicher und ehrlich ohne Capital und Risiko verdienen, durch Verkauf gesetzlich erlaubter Staatspapiere und Lose. Anträge an Ludwig Österreicher, VIII., Deutschesgasse Nr. 8, Budapest.

In allen Orten

werden anständige Personen aller Berufsklassen zum Verkaufe von in Österreich gesetzlich gestatteten Losen gegen Ratenzahlungen von einem ersten Bankinstitute gesucht. Für Assekuranzagenturen, Kaufleute, Kommissionäre, Beamte und Lehrer ist unsere Vertretung besonders geeignet. Offerte unter "Fortuna" Rudolf Mosse, Wien.

Feierliche Eröffnung

der
Mädchen-Volks- und Bürgerschule
und des
Deutschen Mädchenheimes
Donnerstag den 2. Oktober 1902.

Festordnung:

10 Uhr vormittags:

Festmesse in der Probstei- und Stadtpfarrkirche.

Halb 4 Uhr nachmittags:

1. Empfang der Festgäste auf dem Bahnhofe durch den Gemeinderat, sodann Fahrt zur Schule;
2. Begrüßung der Festgäste im Schulgebäude durch den Herrn Bürgermeister Josef Ornig;
3. Einweihung des Anstaltsgebäudes durch den Herrn Propst u. Stadtpfarrer Josef Fled;
4. Lied, gesungen vom Pettauer Männergesangvereine.
5. Besichtigung der Mädchen-Volks- und Bürgerschule und des Deutschen Mädchenheimes mit der Fortbildungs- und Haushaltungsschule.

7 Uhr abends:

Festessen im Saale des Deutschen Heimes.

Die Gefertigten laden hiermit die verehrlichen Bewohner der Stadt Pettau zur Teilnahme an dieser Feier ergebenst ein mit dem Beifügen, daß von gesonderten Einladungen — mit Ausnahme der Behörden — Umgang genommen wurde.

Auch die P. T. Damen werden zu dem Festessen höflich geladen.

Karten zu dem Festessen 8 Kronen (ammt Getränken) wollen bis längstens Montag den 29. September d. J. 12 Uhr mittags im Stadtkonteil gelöst werden.

Der Stadtschulrat. Der Gemeinderat.

Der Mädchenheim-Ausschuss.

Rheumatismus, Halsleiden,

Tuberkulose, Magenleiden, Blasenleiden,

Influenza, Wunden, Hautkrankheiten

werden durch meinen seit 10 Jahren direkt aus Australien bezogenen garantier reinen Eucalyptus in den hartnäckigsten Fällen geheilt. Umfangreiche Broschüre mit wissenschaftlichen Abhandlungen berühmter medizinischer Autoritäten, sowie Kopie 1900 unverlangt eingegangener Dank- und Anerkennungsschreiben über erzielte Heilerfolge sendet auf Wunsch jedermann unentgeltlich und portofrei

Ernst Hess, Klingenthal, Sachsen,
Eucalyptus-Importeur.

zeugnisabschrift.

Sehrer Herr H. E. E. Da ich zu meiner großen Freude so ziemlich geheilt bin, von meinem schweren Lungenleiden und Magenschmerzen, so sage ich Ihnen hiermit meinen herzlichsten Dank. Rohslau a. Elbe. Frau Anna Hannemann.

Franz Wilhelm's abführender Thee

von

Franz Wilhelm

Apotheker, k. u. k. Hoflieferant
in

Neunkirchen, Nieder-Österr.

ist durch alle Apotheken zum Preise von 2 Kronen öst. Währ. per Packet zu beziehen.

Wo nicht erhältlich, direkter Versand. Postkoffer = 15 Packet K 24.—, franko in jede österr.-ungar. Poststation.

Zum Zeichen der Echtheit befindet sich auf den Emballagen das Wappen der Marktgemeinde Neunkirchen (neun Kirchen) abgedruckt.

Epilepsi.

Wer an Epilepsi, Krampfen u. andern bösen Zuständen leidet, verlangt Broschüre darüber, erhältlich gratis und franco durch die Schwestern Apotheker, Graudenz a. M.

30 Stück

Rosshaarmatratzen

3-teilig, neu, von schön rot gestreiftem Leinen-gradl, welche für ein Hotel bestellt waren, sind wegen Nichtzahlung um halben Preis, per Bett 16 fl., Verpackung 50 kr. mehr, zu verkaufen. Grösse: 195 Centimeter lang, 95 breit, 15 Kilo schwer, versendet per Nachnahme

Ed. Steininger, Graz, Sackstrasse
Nr. II.



Annoncen

In allen Zeitungen und Fachzeitschriften, Coursbücher etc. besorgt rasch und zuverlässig an den vortheilhaftesten Bedingungen die Annonsen-Expedition von Rudolf Mosse; dieselbe liefert Kostenanschläge, Entwürfe für zweckmässige und geschmackvolle Anzeigen, sowie Insertions-Tarife kostenfrei.

Rudolf Mosse

Wien I., Seilerstätte 2.

Prag, Graben 14.

Berlin, Dresden, Bremen, Frankfurt a. M., Hamburg, Köln, Leipzig, Augsburg, München, Würzburg, Stuttgart, Nürnberg.



Buchdruckerei

Wilhelm Blanke, Pettau, Hauptplatz 6

eingerichtet mit **Motoren-Betrieb**, den neuesten Maschinen und modernsten Lettern, empfiehlt sich zur

Übernahme aller Buchdruck-Arbeiten, als:

Geschäftsbriefe, Rechnungen, Quittungen, Facturen, Tabellen, Circulare, Prospekte, Preiscourante, Adresskarten, Briefköpfe, Einladungskarten, Liedertexte, Programme, Visitkarten, Tanzordnungen, Statuten, Speisen- und Getränke-Tarife, Verlobungskarten, und Vermählungskarten, Placate, Sterbeparte, Jahresberichte etc. Uebernahme des Druckes von Broschüren und Werken.

Eigene Buchbinderei.

Nenwuchs der Haare! Kein Kahlkopf mehr!

Ein bemerkenswertes Mittel, welches Mann, Frau und Kind prächtiges Kopfhaar verleiht. — Verhindert das Ausfallen der Haare, macht das Haar dicht, hellt Schuppen, Schorf, Kopfflinnen und macht jedes Haar schwer, lang und seidenweich. — Frühzeitig ergrautes Haar erhält ohne Färbung seine natürliche Farbe wieder. Garantiert Neuwachstum der Haare auf kahlen Köpfen, sowie Augenbrauen und Wimpern.

Unter dem Namen „Lovaerin“ ist in Amerika ein Mittel gefunden worden, welches einen langen und wunderbar sponigen Haarwuchs erzeugt. Da „Lovaerin“ ein rein pflanzliches Produkt ist, so brauchen Sie mit dessen Anwendung nicht im Geringsten zu ärgern, da es für die ganze Kopfhaut vollständig harmlos ist.

Es gibt keinen Grund, warum Sie über Ihre Kinder spärlichen, armen Haarwuchs haben sollten. Gefundene Haar ist als Solch sowohl Sommer als Winter notwendig und ohne gefundenen Haarwuchs sind Kinder oder Erwachsene kein Anflaumung unterworfen. Krankheit der Mutter oder des Kindes paralysiert oft die Haarwurzeln und die Natur braucht Jahre, um diesen Mangel zu erlegen. Wer könnte aber an den Eigenschaften dieses wunderbaren Mittels zweifeln bei den Tausenden von Nutzern, welche wie von Personen bestehen, deren Glaubwürdigkeit über allen Zweifel erhaben ist.



Es gibt keine Frisierung mehr für Schuppen, Haarausfall oder Kahlheit, wie diese Ablösung bestmöglich ist.

Sehr königl. Soheit Fürstin von Hohenzollern: Bitte nach 3 Flaschen „Lovaerin“.

Frau Neumüller Martha Heitsch in Breslau (Deutschland): Mit der Flasche „Lovaerin“ war ich sehr zufrieden und hat seitdem sofort neuen Haarwuchs erzeugt.

Gräfin Edith Zichy, Bécsuha: Wollen Sie gefüllt wieder noch 6 und 40 Gräfinne Cramerville 1 Flasche „Lovaerin“ senden.

Frau Lina Pollak, Leibnitz: Da ich mit dem Erfolge des „Lovaerin“ sehr zufrieden bin, erwünsche mir logischer noch 1 Flasche zu senden.

Fräulein Ida Löser in Leobendorf: Bitte mir noch 1 Flasche „Lovaerin“ zu senden; das Mittel bewährt sich sehr.

Professor J. Schüller in Wien schreibt: Ich hatte lange Jahre einen Kahlkopf und begann vor einigen Monaten Ihr „Lovaerin“ anzuwenden. Nun ist meine ganze Kopfdecke dicht mit Haaren bedeckt. Was viele Arzte nicht vermögen, brachte Ihr „Lovaerin“ zu Stande.

Herr E. Neumann, Wien: Nachdem ich viele andere Mittel angewendet, hatte Ihr „Lovaerin“ geradezu wunderbare Wirkung. Eine Stelle, welche ich sehr lange hatte, wurde mit neuen Haaren sehr schön bedeckt.

Herr Josef Ehrlich, Salzburg (Öthmen): Ich hatte nach einer Krankheit meine Haare gänzlich verloren und habe nach Behandlung von 3 Flaschen Ihren „Lovaerin“ wieder meilen fröhlichen sponigen Haarwuchs erzeugt.

Herr E. Nádasdy, Budapest: Schon lang litt ich an Haarausfall. Seitdem ich „Lovaerin“ gebrauche, fallen mir keine Haare aus und meine Haare wachsen noch.

Durch „Lovaerin“ werden die Haarwurzeln in höchst befriedigender Weise wieder angeregt. Das junge Haar entsteht und wächst in erstaunlicher Schnelligkeit. Mütter kleiner Mädchen, deren Haar kurz und augencheinlich fast ganz sieblos ist, werden besonders von den erstaunlichen Wirkungen dieses wunderbaren Mittels erfüllt sein. Während das Bräparat dazu bestimmt ist, bei älteren Personen Schuppen, Ausstülpeln der Haare und Schädeln zu heilen, ist es für jede Mutter wichtig, zu wissen, daß es ein Mittel gibt, welches ihren kleinen Bieblingen herrliche Haare verleiht.

Preis einer großen Flasche „Lovaerin“, mehrere Monate auf reichend, 5 K., 3 Flaschen 12 K., 6 Flaschen 20 K. Versand gegen Postabrechnung oder vorherige Geldabfindung durch das europäische Depot:

M. Feith, Wien, VII. Mariahilferstr. 38.

Warnung! Dieses Inserat wird in unsanfter Weise nachgeahmt. Man sollte jede Flasche juriert, deren Etiquette und Verpackung nicht obigen Kopf und die Bezeichnung „Lovaerin“ trägt. Kopf und Namen sind geschützt. Außerdem ist jede Flasche mit Originalsiegelmarke versehen.

Prämiert mit Ehrenkreuz und goldener Medaille Paris und Wien 1902.
Schönheit ist der Frauen Sieg.



Gesetzlich geschützt.
Die erreicht man nur mit Mme. B. Schaffer's Schönheitsmitteln.

Margit-Milch und Original-Margit-Krème.
Margit-Puder, in 3 Farben, per Dose K. 1.40.

Margit-Seife per Stück 70 Heller.
Margit-Milch ist das beste Schönheitsmittel, macht den Teint blendend weiß, macht die Haut zart und frisch, bedeckt alle Hautschäden. Preis einer Flasche 2 Kronen. — Original-Margit-Krème ist die beste kosmetische Krème zur Erzielung eines jungenfrischen Teints. Dieselbe entfernt kürzester Zeit Leberflecke, Sommersprossen und alle Unreinheiten der Haut. Margit-Krème soll von jeder Dame gebraucht werden. Preis 1 Tiegels 2 Kronen. Versand per Nachnahme überall hin.

Mme. Betty Schaffer, Niederlage: Wien, I., Wollzeile Nr. 5.
Wegen fälschlicher Nachahmungen achtet man genau auf den Namen Betty Schaffer.

Schweizer Uhren-Industrie.

Nur

16 K.



allen Beamten, Offizieren, Post, Fahnen- und Polizeibeamten, sowie Jeden, der eine gute Uhr braucht, zur Nachricht, daß wir den Klein-Verkauf der neuerschufenen Original-Uhren 16 Karat. Gießrohgold-Blaqui-Ren. Uhren „System Glashütte“ übernommen haben. Diese Uhren besitzen ein antimagnetisches Brüderwerk, sind genau reguliert und erprobt, und liefern wie für jede Uhr eine 10jährige schriftliche Garantie.

Die Uhren bestehen aus drei Deckeln mit Sprungbedien (Savonette) bedeckt, sind hochmodern, praktisch aufgestaltet und aus dem neuerschufenen, absolut unveränderlichen, amerikanischen Gold-Metall hergestellt und außerdem noch mit einer Blatt 14 Karat. Gold überzogen und bestehen daher das Blattchen vom echten Gold herau, daß sie selbst von Patienten von einer echten goldenen Uhr, die 200 K. kostet, nicht zu unterscheiden sind. Günstige Uhr der Welt, welche wie das Goldstückchen verliert. 10.000 Nachbestellungen und ca. 2000 Belebungsbriefe innerhalb 6 Monaten erhalten. Preis einer Herren- oder Damenuhr nur 16 K. porto und postfrei. Zu jeder Uhr ein Ledergürtel gratis. Hochelégante, moderne Goldplattiert-Ketten für Herren und Damen (auch Goldketten) à 8.—, 5.— und 3.— K. Eine nichtkonkurrenz Uhr wird anfangslos zurückgenommen, daher kein Risiko! Versand gegen Nachnahme oder vorherige Geldabfindung.

• Bestellungen sind zu richten an das Uhren-Versandhaus „Chronos“ Basel (Schweiz). Briefe nach der Schweiz fallen 20 h, Postkarten 10 h.



Alle acht Tage frische Käse-Sendung von Gebr. Wiedermann, Wangen im Allgäu.

Algäuer- Delikatessen-Käse,
„ Alpen-Rahm-Käse,
„ Schloss-Käse,
„ Kloster-Käse,
„ Kaiser-Käse,
„ Konsum-Käse,
„ Anker-Käse,
„ Bommage de Frie,
„ Camembert-Käse,
„ Crème double,
„ Romatour-Käse.

Zu bekommen in der Spezial-, Delikatessen-, Wein- und Südfrüchten-Handlung

Heinrich Mauretter
PETTAU.



Auf ein Stückchen Zucker nehme man bei Bedarf 20 bis 40 Tropfen, um den Verdauungsprozess zu befördern und schleimlösende, reinigende Wirkung herbeizuführen von

A. Thierry's BALSAM

mit der grünen Nonnen-Schutzmarke und Kapselverschluss mit eingraviertem Firma: Allein echt. — Erhältlich in den Apotheken. — Per Post franco 12 kleine oder 6 Doppelflaschen 4 Kronen. Apotheker Thierry (Adolf) LIMITED, Schutzengel-Apotheke in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn. Man meide Imitationen und achtet auf die in allen Kulturstaten registrierte grüne Nonnenschutzmarke.

WIESE
zu verkaufen im Unteren Stadtwald. Anzufragen bei Putrich in Pettau.

Echte Klosterneuburger Mostwagen

nach Direktor A. W. Babo mit und ohne Mess-Zylinder, sowie gewöhnliche Most-Wagen von J. Wagen von 90 Heller an, empfiehlt zur gefälligen Abnahme

Jos. Gspaltl, Pettau
Goldschmied und Optiker.

Kostplätze für Studierende

sind zu erfragen bei
Josef Kollenz, Pettau, Bismarckgasse.

Klavier

zu verkaufen oder zu vermieten. Anzufragen in der Buchhandlung W. Blanke, Pettau.



Alle acht Tage frische Käse-Sendung von Gebr. Wiedermann, Wangen im Allgäu.

Verehrte Hausfrau!

Lassen Sie sich nicht irre führen! In keinem Hause soll eine Nähmaschine fehlen. Niemand versäume im eigenen Interesse, bei Bedarf einer guten und dennoch sehr billigen Nähmaschine sich vertrauensvoll an uns zu wenden.

Wir empfehlen jedermann die weltberühmten erstklassigen Bielefelder Nähmaschinen Dürkopp & Co., die einzig in ihrer Art dastehen. Die immense Produktion, zirka 70.000 Nähmaschinen pro Jahr, ist schon an sich das sprechendste Zeugnis für die Güte und Leistungsfähigkeit des Fabrikates. Wir sind in der angenehmen Lage, allen an uns gestellten Anforderungen voll zu entsprechen und jeden Auftrag sofort zu Ihrer grössten Zufriedenheit zur Ausführung zu bringen. Verlangen Sie in unserem Geschäft eine Preisliste und besichtigen Sie ohne jeden Kaufzwang unser Lager. Singer-Nähmaschinen kosten bei uns nur 60, 70 und 80 Kronen. Verkauf auf 12 Monatsraten. Vertreter der Bielefelder Nähmaschinen

Brüder Slawitsch, Pettau.



Clavier-Niederlage und Leihanstalt

von

Berta Volckmar

staatlich geprüfte Musiklehrerin

Marburg, obere Herrengasse 56, Partere-Localitäten

(gegenüber dem f. f. Staatsgymnasium)

empfiehlt in grösster Auswahl neue französische

Mignon-, Stutz- und Salonflügel, Concert-Pianino

in Russholz poliert, amerikanisch mattmässig, gold graviert, schwarz imit. Ebenholz, sowie

Harmoniums

(Schul-Organs, Pedal-Orgel) europäischen und amerik. Saug-Systems, aus den hervorragendsten Fabriken zu Original-Fabrikspreisen.



Neuheiten in Ehrbar-Clavieren.

Schriftliche Garantie. Ratenzahlung. Eintausch und Verkauf überspielter Instrumente. Billigste Miete. Verkauf von **Polyphon-Musikwerken** und **Automaten**.



Millionen Damen

benötigen „Feeolin“. Fragen Sie Ihren Arzt, ob „Feeolin“ nicht das beste Cosmeticum für Haut, Haare und Zähne ist! Das unreinste Gesicht und die hässlichsten Hände erhalten sofort aristokratische Feinheit und Form durch Bestreuung von „Feeolin“. „Feeolin“ ist eine aus 48 der edelsten und frischesten Kräuter hergestellte englische Seife. Wir garantieren, dass ferner Rundhals und Falten des Gesichts, Mitesaer, Wimmerin, Nasenröhre etc. nach Gebrauch von „Feeolin“ spurlos verschwinden. „Feeolin“ ist das beste Kopfhaarreinigungs-, Kopfhaarpflege- und Haarschönheitsmittel, verhindert das Ausfallen der Haare, Kahlköpfigkeit und Kopfkrankheiten. „Feeolin“ ist auch das natürlichste und beste Zahnpulpamittel. Wer „Feeolin“ regelmässig anstatt Seife benutzt, bleibt jung und schön. Wir verpflichten uns, dass Gold sofort zurück zu erstatten, wenn man mit „Feeolin“ nicht vollends zufrieden ist. Preis per Stück K 1.—, 3 Stück K 2.50, 6 Stück K 4.—, 12 Stück K 7.—. Poste bei 1 Stück 20 h, bei 3 Stück 40 h, bei 6 Stück 60 h, bei 12 Stück 80 h. Versand durch den General-Post- und Paket-Vertrieb der General-Post von B. Foppa, Wien, VI., Marktgasse 16/22, 1. Stock.

Pettauer Badeanstalt

am linken Drauufer.

Badeordnung:

Kabinenbäder im Drauflusse: täglich von 7 Uhr Früh bis 8 Uhr abends.

Bassin- und Freibäder: Herrenstunden von 7—9 Uhr Früh, von 11—3 Uhr nachmittags und von 5—8 Uhr abends; Damenstunden von 9—11 Uhr vormittags und von 3—5 Uhr nachmittags.

Luftbäder: Herrenstunden von 6—8 Uhr Früh und von 5 bis 7 Uhr abends; Damenstunden von 8 bis 10 Uhr vormittags und von 2 bis 4 Uhr nachmittags.

Sonnenbäder: Damenstunden von 9 bis 11 Uhr vormittags; Herrenstunden von 11 Uhr bis 1 Uhr mittags.

Douche- und Wannenbäder: täglich von 8 Uhr Früh bis 7 Uhr abends.

Dampfbäder: Dienstag, Donnerstag und Samstag Damenstunde $\frac{1}{2}$ Uhr, Herrenstunde $\frac{1}{4}$ Uhr, Schluss halb 7 Uhr.

Zu recht zahlreichem Besuche ladet achtungsvoll

Die Vorstehung.



Somatose

lösliches Fleischbeilose enthält die Nährstoffe des Fleisches (Hütreissörper und Salz) als fast geschmacklose, leicht lösliches Pulver ist das hervorragendste Kräftigungsmittel für schwachleibige, Menschenkrank, in d. Erkrankung verdeckte gebrechen Personen, Brustkrank, Kindeskrank, Nervensäckende in Form von

Eisen-Somatose besonders für Bleichstättige ärztlich empfohlen.

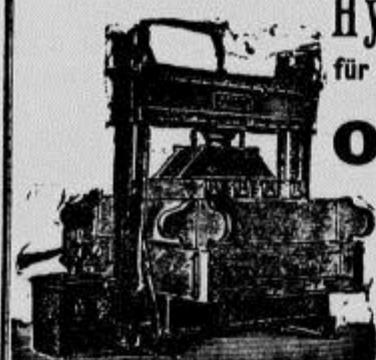
Somatose regt in hohem Maße den Appetit an. Erhältlich in Apotheken u. Drogerien.

Der Preis in Original-Fassung.

Zur Obstverwertung. Zur Weingewinnung.

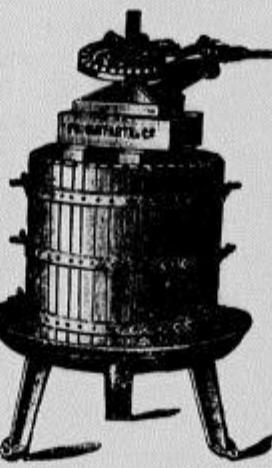
Obst-Most-Trauben-Wein-Pressen

mit kontinuierlich wirkendem Doppeldruckwerk und Druckkraftregulierung „Herkules“, garantiert höchste Leistungsfähigkeit, bis zu 20 Prozent grösser als bei anderen Pressen.



Hydraulische Pressen

für besonders hohen Druck und grosse Leistungen



Obst- u. Trauben-

MÜHLEN

Trauben-Rebler (Abbeer-Maschinen)

Kompl. Mosterei-Anlagen stabil u. fahrbar,

Saft-Pressen, Beerenmühlen zur Bereitung von Fruchtsäften.

Dörr-Apparate für Obst und Gemüse, Obst-Schäl- u. Schneidmaschinen

neueste selbsttätige Patent-tragbare und fahrbare

Weingarten-, Hederich- u. Blutlausvertilgungs-Spritzen „SYPHONIA“
fabrizieren und liefern unter Garantie als Specialität in neuester anerkannt vorzüglichster Konstruktion

Weinberg-Pflüge

PH. MAYFARTH & Co.

Fabriken landwirtsch. Maschinen, Eisengiesserei u. Dampfhammerwerk

WIEN, II/1 Taborstrasse Nr. 71.

Preisgekrönt mit über 490 goldenen, silbernen und bronzenen Medaillen.
Ausführliche Kataloge gratis. — Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht.

!! Täglich frisch !!

Frankfurter-Würstel, Knackwürste, Cervelat-, Kxtrawürste, Pariserwürste, sowie frisch gekochter Schinken, Karée, Kaiserfleisch und Krainerwürste, in einigen Tagen norddeutsche Würste, offeriert

Heinrich Mauretter, Pettau.

Saatkorn (Roggen)

und

Saatweizen

in vorzüglicher Qualität empfiehlt

J. Straschill am Rann bei Pettau

Astispumante,

sowie grosse Auswahl von Dessertweinen, verschiedenen Sorten Cognac und Liqueuren zu bekommen bei

Heinrich Mauretter

Wein-, Spezerei- und Delikatessen-Handlung, PETTAU.

Das beste und bequemste

Fliegenpapier

ist und bleibt das neue amerikanische „Tanglefoot“ in Doppelbogen 16 h. Wiederverkäufer erhalten entsprechenden Rabatt. Zu beziehen bei

Jos. Kasimir, Pettau,

Spezerei-, Material-, Farbwaren- und Produktenhandlung, Bier-Depôt von Brüder Reininghaus.

Alle in das Fach schlagenden Artikeln sind stets billigst und bestens vorrätig.



in Holz und Eisen, matt, politiert, lackiert, jeder Art, Kastenbetten und Kindergitterbetten, sowie Drahtmatratzen eigenes Erzeugnis, nur solide Ware, empfiehlt

R. Makotter,
MARBURG, Burggasse 2.

Adressen

aller Berufe und Länder zur Ver-
sendung von Offerten behufs Ge-
schäftsverbindung mit Porto-
garantie im Internat. Adressen-
bureau Josef Rosenzweig & Söhne,
Wien, I., Bäckerstrasse 3.
Internat. Telef. 8155. Pros. frco.

Gut erhaltenen

Bösendorfer-Flügel

verkauft billigst

W. Blanke in Pettau.

Schul-Eröffnung.

Die Einschreibungen der neu eintretenden Schüler und Schülerinnen an der Knabenvolksschule, sowie an der Mädchenvolksschule finden für das Schuljahr 1902/3 am 1. Oktober 1. J. in den betreffenden Lehranstalten von 9 bis 12 Uhr statt. Die Kinder haben den Geburtsschein vorzuweisen; gleichzeitig ist ein Erscheinen der Eltern erwünscht.

Die Einschreibungen an der Mädchenvolksschule erfolgen in allen 3 Klassen am gleichen Tage. Die Schülerinnen haben sich unter Vorweis der letzten Schulnachricht beim Klassenvorstande zu melden. Aufnahmsprüfungen sind keine abzulegen, desgleichen sind auswärtige Schülerinnen, soferne sie den Nachweis einer genügenden Vorbildung erbringen, von derselben befreit. Dagegen haben sich anwärtige Schülerinnen, die noch keine Bürgerschule besuchten, aber in die 2. oder 3. Klasse der hiesigen Bürgerschule eintreten wollen, einer Prüfung zu unterziehen. Für Kinder, die nicht im Stadtschulbezirk eingeschult sind, die aber eine der obigen Anstalten besuchen wollen, sind von deren Eltern an den lobl. Stadtschulrat gerichtete Aufnahmegerüste bei der betreffenden Schulleitung einzubringen.

Das heil. Geist-Amt wird am 2. Oktober 1. J. um 10 Uhr in der hiesigen Stadtpfarrkirche gelesen.

Die Sammlung der Schüler und Schülerinnen in den einzelnen Klassen erfolgt um halb 10 Uhr. Der regelmässige Unterricht beginnt am 3. Oktober 1902.

Stadtschulrat Pettau, am 24. September 1902.

Der Vorsitzende: J. Ornig m. p.

Frisch angekommen

Kärntner Preiselbeeren

billigst bei

JOS. KASIMIR

Spezerei-, Material-, Farbwaren- und Landesprodukten-Handlung
Pettau

Illustriertes Unterhaltungs-Blatt

Beilage zur Pettauer Zeitung.

Verlag von W. Blanke in Pettau.



Sein Herzblatt.

Novelle von J. Pia.

(Schluß.)

Su Anfang des Schreibens hat May ihrem Geliebten in ruhigem, fast kaltem Tone, um ihn durch ihren eigenen Gram nicht noch mehr zu beflümmern, auseinandergelebt, was geschehen ist und was sie thun muß, um ihren Vater vom völligen Untergang, vielleicht gar vor einem frühzeitigen Tode zu retten. Dann aber hat der letzte Rest von Kraft sie verlassen und mit einem wilden Anbruch ihrer leidenschaftlichen Liebe hat sie ihm ihr ganzes Herz erschlossen. „Bevor dieser Brief Dich erreicht, bin ich verheiratet. Das beste, was Du thun kannst, ist, mich zu vergessen. Nur um eins bitte ich Dich: halte mich nicht für treulos! Ich liebe Dich heute noch so heiß und innig, wie in der Stunde, da ich gelobte, Dir ewig anzugehören, und nie wird die Liebe zu einem andern in meinem Herzen Raum finden; bis zu meinem letzten Atemzug schlägt es nur für Dich, für Dich allein! Ade, Du einziger heißgeliebter Mann, bis wir uns einst in einer besseren Welt wiedersehen!“

Unter Thränen schließt sie den Brief. Dann greift sie nach einem zweiten Bogen. —

„Ich nehme Ihren Antrag an. Bestimmen Sie den Tag der Hochzeit, — je eher desto besser. May Herrand.“

Ein Lächeln gleitet über Laurents Gesicht, als er tags darauf diese Zeilen empfängt. In drei Wochen soll die Hochzeit sein; so bestimmt er. Hat sie nicht selbst gesagt: „je eher, desto besser?“

Mr. Herrand schwelgt in Entzücken über die frohe, sorglose Zukunft, die sich ihm erschließt. Regt sich beim Anblick von Mays unvölkter Stirn und der Teilnahmlosigkeit, die sie für alle zur Hochzeit stattfindenden Vorkehrungen zeigt, auch wirklich einmal sein Gewissen, so beruhigt er dasselbe doch schnell wieder durch den Gedanken: „Sie wird mir es einst noch Dank wissen, wenn sie erst gelernt hat, das Geld nach seinem wahren Wert zu schätzen!“

War May schon in ihrem Glücke wenig mitteilsam, so trägt sie ihr Unglück jetzt völlig schweigend. Geoffrohs Name kommt nie mehr über ihre Lippen. Von Gram und Bitterkeit erfüllt, hegt sie nur noch einen Wunsch: daß ihre irdische Laufbahn bald zu Ende sei. Der zur Trauung bestimmte Tag ist ein kalter, nebeliger Februarntag. Die Ceremonie soll in der kleinen, nahegelegenen Kirche stattfinden und zwar in aller Stille. Herrands haben keine Freunde, und Monsieur Laurent, der sich erst seit kurzem in Boulogne ansässig gemacht hat, ist ein zu eifriger

Geschäftsman, um viel Geselligkeit zu pflegen. Am Morgen ihres Hochzeitstages liest May zum letztenmal die Briefe des Geliebten; dann umschlingt sie dieselben mit einem rotscheidenden Band, legt sie mit dem Ring, den er ihr damals gegeben, als er sie sein Herzblatt genannt, in ein Kästchen von Sandelholz, ein Andenken an ihre Mutter. Und während sie das Kästchen verschließt, dreht sie auch den Schlüssel ab über das Vergangene und damit über alles Glück, — über alles Glück ihres Lebens ...

7.

Während hoher Schnee in den Straßen Boulognes liegt und ein kalter, rauher Nordwind über die öde Landschaft streicht, herrscht in Geoffroh Banes neuer Heimat goldene, warme Sommerzeit.

Der Tag neigt sich zu Ende. Stern auf Stern taucht an dem klaren, wolkenlosen Himmel auf. In Gesellschaft seiner drei Freunde, mit denen er das rohgezimmerte Haus teilt, sitzt Geoffroh auf der langen, schmalen Veranda, in einem bequemen Stuhl zurückgelehnt, nach vollbrachter, harter Arbeit eine Cigarre rauchend.

Wie gewöhnlich in der Mußestunde, schweifen seine Gedanken auch heute über das Meer zu der Geliebten. Lebhaft sieht er sie vor sich, die schlanke, hellgekleidete Gestalt, wie sie ihm so oft unter den grünen Ulmen an den alten, grauen Festungswällen entgegenkam, lächelnd und doch mit jenem seltsam melancholischen Blick in den grauen Augen, der selbst in der Zeit des Glücks nicht verschwand.

Ein weiterer Hufschlag erweckt ihn aus seinem Sinnens.

„Da kommt Miko zurück; ich schicke ihn wegen Briefe zur Stadt!“ ruft er.

Gleichzeitig springt er auf und lehnt sich erwartungsvoll über das Holzgeländer. Heute sehnt er sich besonders ungeduldig nach einem Briefe von der Geliebten. Die letzte Post hat ihm nicht den gewohnten Gruß von ihr gebracht.

„Bring' die Briefe schnell heraus!“ ruft er dem jetzt vor dem Hause Haltenden zu. Im Fluge gehorcht der Bote der Weisung.

Geoffroh nimmt die Postsachen entgegen und verteilt sie an die verschiedenen Empfänger; dann läßt er sich wieder auf seinen Stuhl nieder sinken, um den so sehnlich erwarteten Brief, der heute endlich gekommen ist, zu lesen.

„Wie kurz sie sich fahrt!“ sagt er enttäuscht, indem er das Papier entfaltet und die Augen auf die, ach, so geliebten Schriftzüge richtet.

Aber was ist das? So klar und deutlich die Schrift auch ist, er muß den Brief dennoch zweimal lesen, bevor er seinen Inhalt faßt. Dann läßt er die Hand mit dem Schreiben sinken. Gleichsam betäubt von dem unerwarteten Schlag, den er empfangen, sitzt er minutenlang regungslos, wie erstarrt. Als er sich endlich



Das für Dresden bestimmte König Albert-Denkmal von Prof. Max Baumbach.
Nach einer Aufnahme aus dem Photographic-Verlag Schäffer, Leipzig. (Mit Text.)

mechanisch aufrichtet, taumelt er förmlich; sein Gesicht ist aschfahl; so schleppt er sich in sein Zimmer. Über dem schmalen Feldbett hängt hier ihr Bild mit den märchenhaften Augen. Mit eigener Hand hat er die Worte darunter geschrieben, welche sagen, was sie ihm ist: sein Herzblatt.

Lange, lange verweilen seine Augen mit starrem Blick auf dem schönen, frohen Kindergesicht, und trotz ihrer flehentlichen Bitte schleicht sich ein furchtbare Bittel an der Treude dieser Augen in seine Brust.

Diese süssen, roten

Luppen,

auf welche er mit

zinnigkei

Befestigung der Patrone auf den Schienen. (Mit Text.)

den letzten Abschiedskuß gedrückt hat, können sie es wirklich über sich vermocht haben, ihn zu täuschen?

Wie oft hat er, halb im Scherz, halb im Ernst, über die Vergänglichkeit der Frauenliebe gesprochen. Ist es denkbar, daß sie, die Geliebte seines Herzens, nicht besser ist, als sie alle?

Gleich einem Echo klingen wie zur Entgegnung ihre Worte in ihm wieder: „Bis zu meinem letzten Atemzug schlägt mein Herz nur für Dich, für Dich allein, Du einziger geliebter Mann!“

Und in ein Nichts löst sein Zweifel sich auf. So bitter seine Enttäuschung über die Verlorene auch sein mag, er weiß es doch jetzt wieder, daß sie ihm treu geblieben, daß sie einzige und allein einem unerbittlichen Fatum zum Opfer gefallen ist.

8.

Fünf Jahre sind verstrichen. Geoffroy weilt noch immer im Süden Amerikas. Vom Glück begünstigt, ist er ein reicher Mann geworden. — Von May hat er nichts wieder gehört; nur aus der Zeitung weiß er, daß ihr Vater tot ist.

„Gestorben zu Boulogne in seinem vierundfünfzigsten Lebensjahr Sir Arthur Ferrand, einziger Sohn des verstorbenen Generals John Ferrand of Leyburn, North Yorkshire.“

„So ist er nun heimgegangen zu seinen Vätern, dieser Mann, der das Glück seiner Tochter verspielt und damit zugleich das meine für immer untergraben hat!“ reflektiert Geoffroy voll tiefer Bitterkeit und kehrt dann schwer seufzend zu seiner Arbeit zurück. —

Ein Jahr nach diesem Ereignis rüstet Geoffroy sich zur Rückkehr in die alte Heimat. Unwiderstehlich treibt es ihn dorthin. Er hat durch die Post ein kleines Paket empfangen; dasselbe

enthielt eine Schachtel voll Sandelholz, nebst einer Anzahl Briefe. Die Tinte der letzteren ist verblaßt, doch die Schrift ist ihm schmerzlich bekannt, und unter den Briefen findet er einen kleinen, goldenen Ring. Derselbe gehörte einst seiner Mutter. An dem Tage, als May ihm verprach, die Seine zu werden, hat er ihr ihr an den Finger gesteckt.

Bei dem Anblick, bei der Berührung dieses kleinen, goldenen Reifs lodert die Liebe in seinem Herzen von neuem zu heller Flamme auf. Wer schickte ihm das? Und in welcher Absicht?

Die Adresse ist zu verwischt, als daß er den Absender daran erkennen könnte. Was nur kann die Rückgabe seiner eigenen Briefe nach sechs langen Jahren zu bedeuten haben? Ist es eine Lebende oder Sterbende, die ihm sie sendet?

Er findet keine Antwort auf seine Frage...

In England angelangt, läßt es ihm keine Ruhe. Er beschließt, nach Boulogne zu gehen und das Rätsel zu lösen.

Auf dem nächsten Dampfer nimmt er Passage nach Boulogne. Einen Tag vor Weihnachten langt er dort an. Wie wenig hat die alte Stadt in den sechs Jahren, seit er sie nicht gesehen, ihr Aussehen geändert! — Ins Hotel Christol kehrt er ein und fragt den ihn auf sein Zimmer begleitenden Kellner mit scheinbarem Gleichmut, ob er wohl eine Familie, Namens Laurent, kenne.

Der Gefragte bedenkt sich eine kleine Weile. Er sei noch ziemlich fremd hier im Ort, versetzt er dann, doch entinne er sich, von einem Chepaare Laurent gehört zu haben, das sich aber schon vor Monaten nach Paris begeben habe. Wenn er sich recht erinnere, so sei Monsieur Laurent gestorben. Jedenfalls stehe das Schloß dieser Familie auf Capécure zum Verkauf aus.

„Aber es wohnt doch wohl irgend jemand darin?“ fragt Geoffroy hastig. Er empfindet es wie einen plötzlichen Vorwurf, daß er durch sein langes Schweigen May vielleicht hat glauben gemacht, er sei ihr untreu geworden.

„Möglich, ich weiß es nicht genau,“ achselzuckt der Kellner. „Darf ich dem Herrn die Speisekarte reichen?“

Ohne eine Antwort auf die Frage, verläßt er das Hotel und ruft einen Fiaker herbei, der in der nächsten Minute über eisbedeckte Wege Capécure zufährt.

Nach einer ihm endlos schelnden Fahrt hält der Wagen vor dem Schloßportal. Geoffroy steigt aus. Er heißt den Kutscher warten, öffnet mit Mühe das schwere Eisengett, durchschreitet den großen, schneeschimmernden Hof und zieht so heftig an der Klingel, daß es laut durch die Stille wiederhallt.

Als bald öffnet eine ältere Frau die Thür.

„Monsieur wünscht das Schloß zu sehen?“ fragt sie, als Geoffroy, nicht recht wissend, was er sagen soll, einen Moment zögert. Weiß er doch nicht, wie er die Frage, die ihm während der ganzen Fahrt auf den Lippen schwelte, in Worte kleiden soll.

„Nein,“ erwidert er, tief Atem holend, „ich wollte mich erkundigen, ob Madame Laurent hier ist, oder ob Sie ihren jetzigen Aufenthaltsort kennen?“

„Sie meinen wohl Monsieur Laurent?“ versetzt die Frau bestreitend.



Knallsignale für Eisenbahnen: Rauchentwicklung bei der Entladung der Patrone. (Mit Text.)

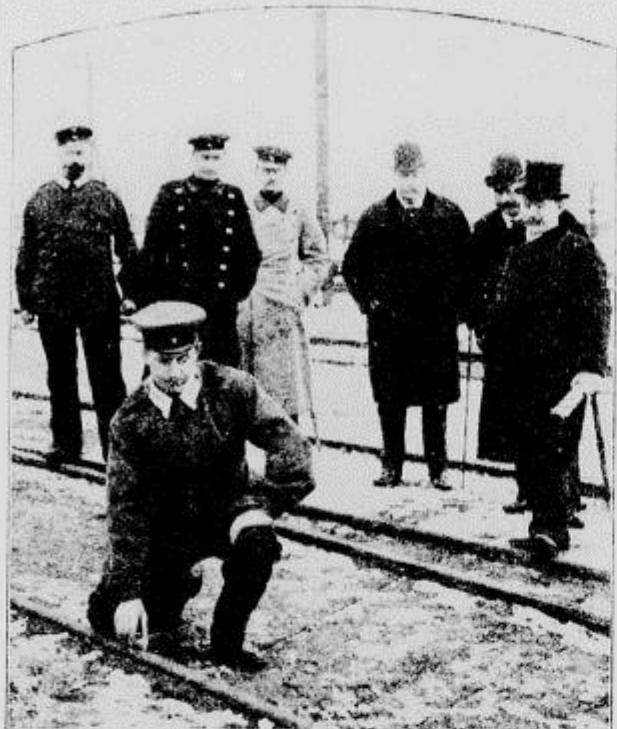
Photographien von Hofphotograph Ottomar Anschütz, Berlin.

„Nein, ich meine Madame,“ sagt Geoffroy ungeduldig.

Eine Minute lang betrachtet die Frau ihn mit prüfendem Blick.

„Madame Laurent ist tot,“ spricht sie alsdann; „sie starb vergangenen Sommer in Paris.“

mechanisch aufzridet, taumelt er förmlich; sein Gesicht ist aufgeföhlt; er schleppst er sich in sein Zimmer. Heber dem abhängten Goldbett hängt hier ihr Bild mit den märchenhaften Augen. Mit eigener Hand hat er die Worte darunter geschrieben, welche sagen, was
nein kann:
sein Herz
kann.



Besichtigung der Räume auf den Schulen (mit 2)

den letzten Abdrucksturm gedrückt hat, können sie es wirtlich über
ihm vertheidigen, ihn zu besiegen?

Wie oft hat er, halb im Scherz, halb im Ernst, über die Ver-
gänglichkeit des Menschen gesprochen. Ist es denkbar, daß die
Geliebte seines Herzens nicht besser ist, als in alle?

Mleich einem Gab' flingen wir zur Götzenburg ihre Worte in
ihm wieder: „Nis ja meinem letzten Wiesnag' ich in mein Herz
um für Dich, nur Dich allein. Du einziger geliebter Mann!“

Und in ein Nichts ist sein Zweiel sich auf. So bitter seine Enttäuschung über die Verlorene auch sein mag, er weiß es doch jetzt wieder, daß sie ihm treu geblieben, daß sie einzig und allein einem unerbittlichen Datum zum Opfer gefallen ist.

8
Fünf Jahre sind verstrichen. Beaumont weilt noch immer im Süden Amerikas. Vom Glück begünstigt, ist er ein reicher Mann geworden. Von
Woran hat er nichts?

Man hat er wieder
wieder gehört: nur
aus der Zeitung
wein er, dann ihr
Falter ist in

Es habe nach diesem Ereignis ruhig gewartet, sich zur Ruhe zu legen. Ein Widerstand schafft es ihm durchaus, er hat durch die Zeit ein tiefliegendes Fazit gemacht, das seine

erschien eine Edelmetall voll Sauerholz, nebst einer Anzahl Briefe. Die Tinte der letzteren ist verblaßt, doch die Zahl ist ihm schonlich bekannt, und unter den Briefen findet er einen kleinen, goldenen Ring. Der kleine gehörte einer seiner Mutter. An dem Tage, als Man ihn verirrte, die Seine zu melden, hat er ihn ihr an den Finger gesetzt.

Bei dem Anblit, bei der Verührung dieses kleinen, goldener Weis' lodert die Liebe in seinem Herzen von neuem zu heller Flamme auf. Wer schafft ihm da? Und in welcher Wohlt?

Die Adreni ist ja verloren, als daß er den Abendes vorans erkenne könnte. Was mir dann die Rückgabe seiner eigenen Briefe nach sechs langen Jahren zu bedeuten haben? Ist es eine "Lebende oder Sterbende, die ihm sie sendet?"

Er ändert seine Antwort auf seine Frage

„In England angekommen, läuft es ihm keine Ruhe zu, besiedelt, nach Boulogne zu gehen und das Boot zu fahren.“

Auf dem nächsten Sonnabend nimmt er Barbara nach Pontevedra. Einen Tag vor Weihnachten kommt er dort an. Wie wenig hat die alte Stadt in den zehn Jahren, seit er sie nicht gesehen, ihr Aussehen geändert! Das kleine Geschäft lehrt er ein und fragt den ihm aus seinem Zimmer begegneten Stellvertreter nach seinem Gleis mit, ob er wohl eine Familie namens Zamora kennt. Ja, genau.

Der Gefragte bedeckt sich eine kleine Weile. Er sei noch ziemlich fremd hier im Ort, verleiht er dann, doch entzünde er sich, von einem Chevaux Laurent gehört zu haben, das ihm aber schon vor Monaten nach Paris begeben habe. Wenn er sich recht erinnere, so sei Monsieur Laurent gestorben. Außerdem stehe das Zuhause dieser Familie auf Garancé zum Verkauf aus.

„Aber es wohnt doch wohl irgend jemand darin?“ fragt Geofan
hastig. Er empfindet es wie einen plötzlichen Vorwurf, daß er
durch sein langes Zuhören Man vielleicht hat glauben gemacht,
er sei ihr untreu geworden.

„Möglich, ich mein es nicht genau, auf jeden der Stellner
„Darf ich dem Herrn die Zweifalte reichen?“

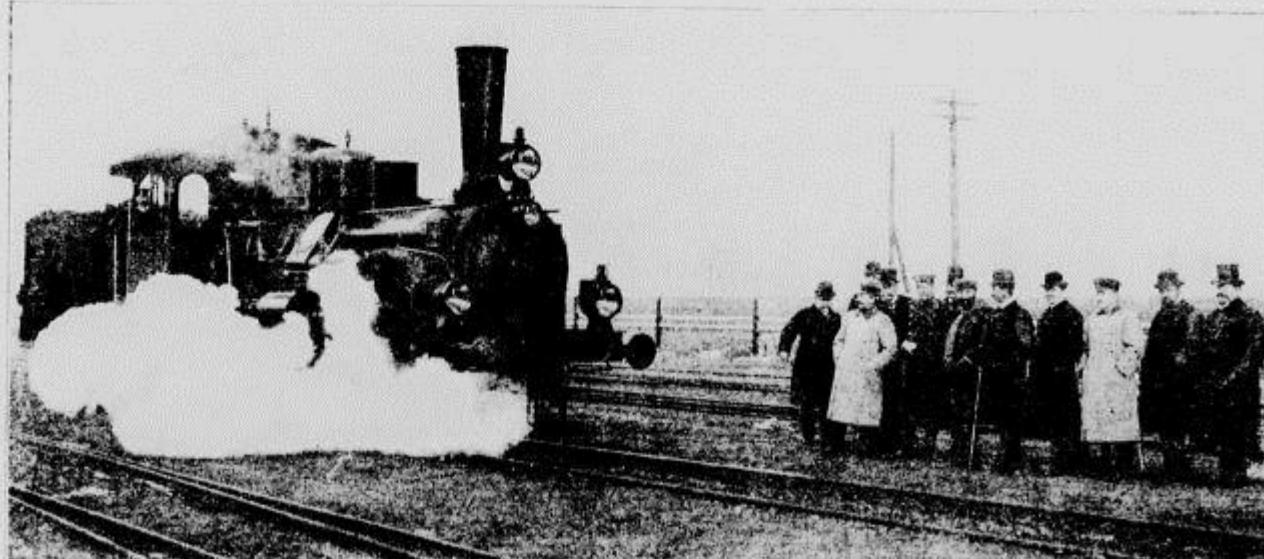
Ohne eine Antwort auf die Frage, beruht es das Hotel und ruft einen Taxifahrer herbei, der in der nächsten Minute über rasche dektie Wege Capri erreicht.

Nach einer ihm endlos scheinenden Fahrt hält der Wagen vor dem Schlossportal. Maxton steigt aus. Er heißt den Kutscher melden, bittet mit Müh das idötere Eisengitter, durchdringt den grünen, schwärzenden Vorhang und geht so heilig an der Klingel, daß es laut durch die Zäune widerhallt.

Alsbald öffnet eine ältere Arme die Türe.
Monsieur weißt das Zählen zu leben? fragt er, als Geoffroy, nicht recht wissend, was er sagen soll, einen Moment steht. Aber er doch nicht, wie er die Arme, die ihm während der ganzen Sitzung auf den Sessel schmiegte, in Bewegung setzt.

„Rein,“ erwidert er, die Arten höhend, „ich möchte nicht erfahren, ob Madame Lassent hier ist, oder ob Sie Ihren alten Aufenthaltsort kennen?“

„Sie meinen wohl Marquise de...“ rief die Alte.



Qualitätskriterien für Eisenbahnen: Radsatzentwicklung bei der Entwicklung der Fahrzeuge (Mit Tafel)

„Kann ich meine Wohnung.“ fragt Oberfrisch ungeduldig.

Eine Wimme lange betrachtete die Stadt ihres Vaters und entschloß:

"Madame Laurent îi este," spunea în sfârșit: "îi sărbătoarește aniversarea Zăpezii îi 'Coco'."

Wie dichter Nebel legt es sich Geoffroy vor die Augen; krampfhaft stützt er sich an dem Thürrposten, um nicht umzufallen.

"Bitte, kommen Sie herein," sagt die Frau voll Mitleid, als sie sieht, wie das bildschöne Gesicht des jungen Besuchers sich mit tödlicher Blässe bedeckt. "Sie waren Madame Laurent vermutlich verwandt oder befreundet?"

Nicht im Stande, nur ein Wort über die Lippen zu bringen, nickt er nur stumm.

Die Frau geht in das Haus zurück und bringt ihm ein Glas Wasser. Nachdem er dasselbe getrunken hat, vermag er wenigstens einige Fragen zu stellen: ob sie lange krank gewesen, woran sie gestorben ist u. dergl. mehr.

"Sie hat sich bei einer armen Kranken ein böses Fieber geholt," erzählt die Schleierin. "Sie war immer so gut und dachte nie an sich. Wie sie dann selbst schwerkrank darniederlag, wurde alles gethan, sie wieder herzustellen; sie hatte die besten Aerzte und Monsieur hätte gern seinen letzten Sons hingeben, sie am Leben zu erhalten, aber alles war umsonst, nach kurzem Leiden hauchte sie ihren legendären Atem aus.

"Waren Sie bei ihr?" fragte hierauf Geoffroy.

"Nein," schüttelte die Frau den Kopf, "doch Jeanne, Madames Diennerin, die bis zur letzten Stunde bei ihr weilte und sie pflegte, hat mir viel von ihr erzählt. Möchte Monsieur nicht ihr Bild sehen?" sagt sie hinzu, als Geoffroy wortlos düster vor sich hinstarrt. "Ein berühmter Pariser Künstler hat es kurz vor ihrem Tode gemalt. Es soll so vortrefflich sein, daß Monsieur Laurent bei einem kürzlichen Besuch hier den Anblick des Porträts nicht zu ertragen vermochte. Und ich muß wohl sagen, auch mich, die ich sie nur oberflächlich kannte, berührt es ganz seltsam, wenn ich in diese melancholischen Augen sehe!"

Mechanisch folgt Geoffroy der ihm voranschreitenden in ein großes, luxuriös ausgestattetes Zimmer. Auf einer hohen, künstvoll geschnittenen Staffel steht das mit einer dunklen Gardine verhängte Bild.

Die Schleierin öffnet die Fensterläden, dann schlägt sie den Vorhang von dem Bild zurück und lässt das volle Licht darauf fallen.

Geoffroy schrnickt beim Anblick desselben leicht zusammen. Offenbar ist der Künstler bei der Schöpfung dieses Meisterwerks ganz in seiner Aufgabe aufgegangen.

Ein jeder Zug dieses schönen, edlen Gesichts, jede Linie, welche Zeit und Sorge denselben aufgeprägt haben, sowohl die abgezehrten, bleichen Wangen, die einst so rösig waren, als auch die tiefen,

dunklen Schatten unter den Augen, wie diese märchenhaften Augen selbst, die mit dem Ausdruck unsagbarer Trauer zu dem Betrachter niederblicken, sind mit so überraschender Treue wiedergegeben, daß man meinen könnte, das lebende Modell vor sich zu haben und es in der nächsten Minute aus dem schweren, goldenen Rahmen hervortreten zu sehen.

Er, der diese Frau so treu und heiß geliebt hat, vermag den Blick dieser Augen, der ihm ihre ganze, traurige Geschichte verrät, nicht zu ertragen. Jetzt weiß er, welches Opfer sie gebracht hat, welch schwere, bittere Jahre ihr Leben beschlossen haben!

Er hatte sich allmählich mit dem Gedanken getrostet, daß sie in ihrem Reichtum, der ja manche in vielem entschädigt, wenigstens nicht unglücklich gewesen war. Jetzt aber weiß er, daß er ihr damit unrecht gethan hat, daß die letzten Worte, die sie ihm geschrieben, nur zu bitter wahr gewesen sind: "Mein Herz gehört Dir bis an mein Lebensende!"

Lange, lange ruht sein Auge mit tief-schmerlichem Ausdruck auf demilde; jede Linie desselben prägt sich seinem Innern ein, und damit all ihr Leid, all ihr Kummer und Herzengram. Welcher Unterschied zwischen dem Antlit, das jetzt zu ihm niederblickt und jenem, als er sie zum erstenmal sah! Welch ein Abstand ist zwischen diesemilde und jenem, das einst auf so wunderbare Weise in seinen Besitz gekommen und sein Herz unlösbare fest mit dem ihren verknüpft hat. Dort: sonnig-heitere Kindlichkeit; hier: todesmüde, o, wie todesmüde Entfagung!

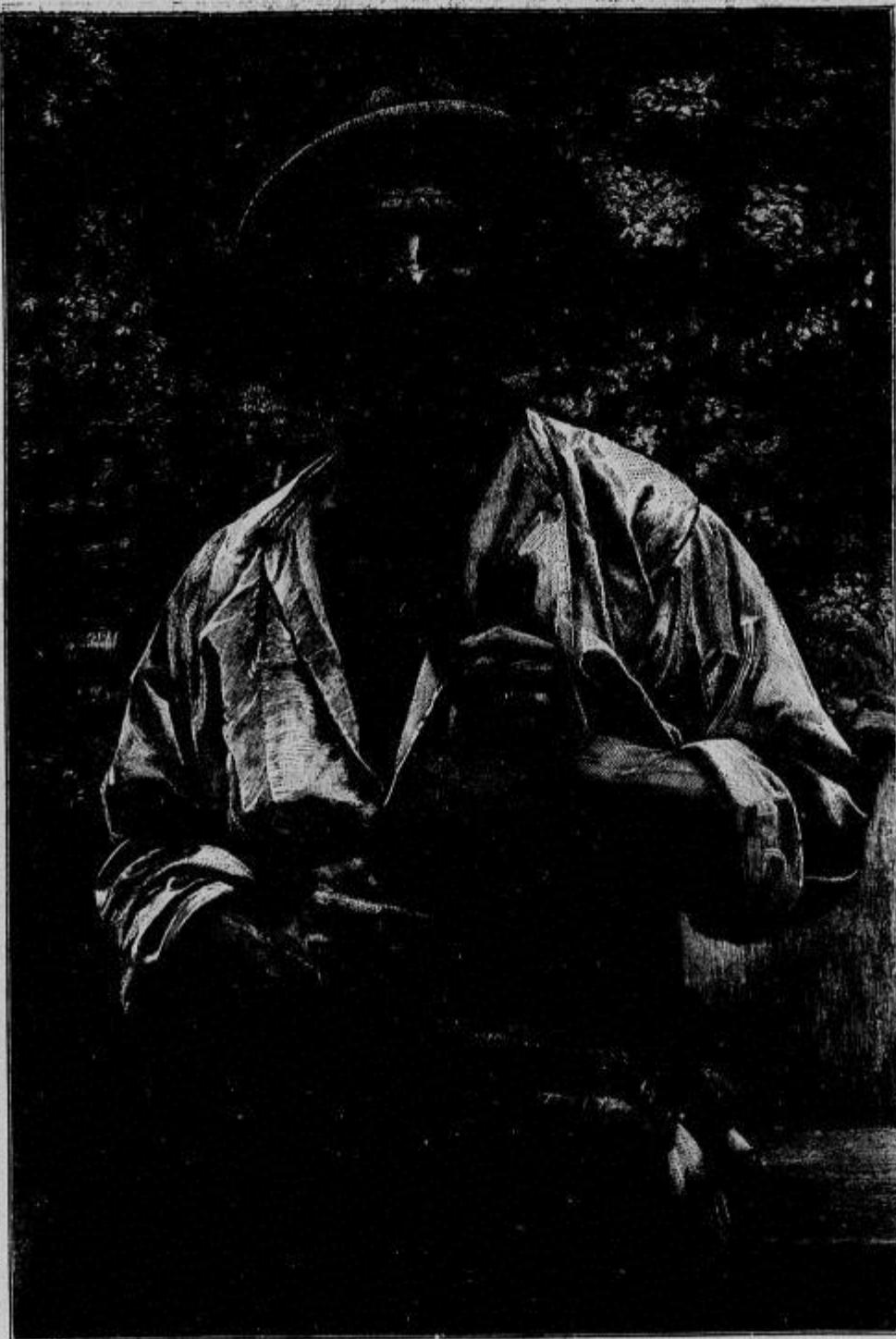
Nur gewaltsam reißt er sich endlich von dem Bild los, nachdem er noch einen letzten leidenschaftlichen Kuß auf die Lippen geprägt hat, die er nie, nie im Leben wieder küssen soll!

"Nun bist du wieder mein," murmelt er, "mein!"

Schweigend betrachtet ihn die Frau, die sich in die Fensterische zurückgezogen hat; die kalten Züge ihres runzeligen Gesichts bekommen einen halb mitleidigen, halb bekümmerten Ausdruck. Ihre Gedanken schweifen zurück in ferne, halb vergessene Zeiten, als auch sie jung gewesen ist, als auch sie geliebt und gelitten und — vergebens auf ein Glück gehofft hat.

"Ja, ja, Monsieur," spricht sie endlich in weichem Tone, während sie das Bild wieder gegen die Wand lehnt, "das Leben ist oft schwer, sehr schwer zu ertragen. Nach allem, was ich über sie gehört, hat sie trotz ihrer Schönheit, trotz all ihres Reichtums den Tod doch gern nahen gesehen!"

Ein bitterer Trost! Und doch gewährt er seinem Herzen eine



Der Provençale. Nach einem Gemälde von Monfort. (Mit Text.)



schmerzliche Erleichterung! Über die letzten Jahre ihres Lebens, während welcher sie voneinander getrennt gewesen sind, weiß er nichts, als was die Veränderung ihrer schönen Züge ihm verrät. Aber was alles erzählt ihm eben diese Veränderung!

Wie langsam müssen der Armen die Monate, die Jahre verstrichen sein, die ihm in seinem wechselreichen Leben mit wahrhaft erstaunlicher Schnelligkeit dahingeschwunden sind! Ach, er weiß es nicht und wird es nie erfahren, wie sie gekämpft hat, Vergangenes zu vergessen, wie sie bemüht gewesen ist, trotz allem Weh im Herzen ihre Pflicht zu thun, und wie gern, ja, wie voll innigen Dankes gegen Gott das schöne, milde Haupt sich zu seinem letzten, ewigen Schlafe niedergelegt hat.

Er verläßt das Schloß. Er kehrt in das Hotel Christol zurück. Er thut es wie im Traume. Keine Anrede beachtet er; er schließt sich in sein Zimmer ein. Der Kellner schüttelt den Kopf über den seltsamen Gast.

Den ganzen Abend läßt er nichts von sich hören, noch sehen; auch am folgenden Morgen nicht. Das weckt endlich Besorgnis für ihn und man öffnet, nach-

dem man schon vergeblich gepocht, seine Zimmerthür.

Auf der Schwelle stocken die Eintretenden. Da sieht der Fremde im Lehnsuhl, regungslos. In der Hand hält er ein Bild, und es ist, als ob der halboffene Blick des Dasitzenden an dem wunderbar holden Kindergesicht haftete, in dessen Anblick er erstaunt ist, denn — der Fremde ist tot, an einem Herzschlag gestorben.

Der herbeigerufene Arzt konstatiert es.

Als man das Bild seiner Hand entwinden will, erweist sich die Unmöglichkeit. Da läßt man es ihm und bettet es mit ihm in den Sarg. Nun ruht es auf seiner Brust, das Bild derjenigen, mit der ihn nach jahrelanger Trennung der Tod vereinte, und unter das seine eigene Hand mit Worten geschrieben hat, was sie ihm war, — was sie ihm war in Wirklichkeit, denn ihr Tod hat ihm das Herz gebrochen, und dem, der sie versteht, erzählen sie eine ganze Geschichte, die zwei Worte unter dem Bilde, in dessen Anblick er gestorben ist, sie vor sich sehend als das, was sie ihm einst und allezeit war: „Sein Herzblatt!“



Doppelzinnig.
Reisender: „Kann man die Alterslimer dieses Schlosses anziehen?“
Verwalter: „Bedauere, die Frau Gräfin und ihre Tochter sind in die Stadt gefahren.“

Knallsignale für Eisenbahnen. Zur Deckung eines auf offener Strecke oder vor der Einfahrt haltenden Juges gegen Zusammenstöße mit dem auf dem gleichen Gleise befindlichen rollenden Material verwendet man sogen. „Knallsignale“. Mit Knallvorrichtungen gefüllte Kapseln werden im geeigneten Moment auf der Schiene befestigt und beim Überfahren der Lokomotive vom Radkranz zermalmt und dadurch zur Entladung gebracht. — Die Entladung erfolgt unter einem mehr oder weniger starken Knall und entsprechender Blitze- und Rauchentwicklung. Je stärker die Detonation, je intensiver die Blitze- und Rauchentwicklung dieses Streckensignals, um so zuverlässiger seine Wirkung auf die Hör- und Gesichtsorgane des Lokomotivpersonals. — Wer jemals Gelegenheit hatte, eine Fahrt auf der Lokomotive eines Schnellzugs mitzumachen, dem wird das nervenverschüttende Vibrieren, der bedrängende Lärm auf dem Führerstand unvergesslich bleiben, und jeder Fachmann wird den großen Wert eines niemals versagenden Knallsignals zu schätzen wissen. Die bisherigen Knallsignale zeigen aber noch viele Fehler, und die Eisenbahntechniker bemühen sich deshalb, dem Nebel durch ein „Patent“ abzuholzen. Einem jungen Franzosen ist es denn auch gelungen, eine Knall-

zaps zu erfinden, die gefährdet vereinigt, was der Fachmann verlangt. Beim Vorführen dieser praktischen Alarmkapseln auf dem Übungstrain der Betriebsabteilung der Eisenbahnbrigade wurde ein bedeutend schärferer Knall, ein größerer Feuerschein und eine intensivere Rauchentwicklung konstatiert als bei den sonst gebräuchlichen Knallsignalen; dazu Handlichkeit beim Befestigen an den Schienen und beim Versager. Man sollte nicht glauben, daß ein solches Ding von Größe so viel Spektakel macht und trotz der intensiven Explosions nicht schädigend oder zerstörend auf die Schienen wirkt.

Der Provençale. Zu den fruchtbarsten Gegenden Frankreichs zählt die Provence. Sie ist ein wahres Eden; dort gedeihen nicht nur die herrlichsten Früchte, insbesondere die Olive, aus der das vorzügliche Provençalöl gewreht wird, sondern auch köstlicher Wein. Der Provençale unterscheidet sich von den übrigen Franzosen durch seinen Volkscharakter, durch eine eigentümliche Mundart, hauptsächlich aber durch seine Literatur. Er ist heftig, leidenschaftlich, unbeständig und liebt Vergnügungen über alles. Doch ist er zugleich auch aufrichtig, mäßig und arbeitsam und zeichnet sich namentlich als fleißiger Landmann, unerschrockener Fischer und Schiffer aus. Besonders bei Musik und Gesang geht sein Herz auf, und in einer solchen heiteren Stimmung hat Nonfort einen Provençalen auf die Leinwand gezaubert. St.



Die junge Hausfrau. Junge Hausfrau (zur Nöth): „Genzi, Sie kochen mir viel zu verschwenderisch, bei Ihnen wird immer alles aufgegessen und wenn ich koch, bleibt die Hälfte übrig!“

Vom Egerziertplatz. „Einjähriger, Sie sind mit Ihren Gedanken nicht bei der Sache! Merken Sie sich: Seelenwanderungen werden in Fleisch und Glied nicht gemacht!“

Häufigkeit. Der deutsche Kaiser Karl VI. starb infolge einer Erkrankung, die er sich auf der Jagd zugezogen hatte. In Böhmen jagten nach dessen Tode die Bauern, trotz strengen Regierungsverbotes, auf ihren Wackern. Als sie zur Rechenschaft gezogen wurden, erklärten sie: „Seit der Zeit, daß unser geliebter Kaiser sich durch die Bestien den Tod zugezogen hat, fühlen wir uns zur Verteilung des Wildes verpflichtet, damit nicht der neue Herr später ein gleiches Schicksal habe!“ St.

Schulhumor. Gymnasialprofessor: „Schreiben Sie doch nicht alles mit, was ich sage, es hat ja doch keinen Sinn.“

Um feuchte Kellerräume auszutrocknen, streut man Chlorkalcium auf ein an irgend einem Platz derartig schräg gestelltes Brett, daß an das untere Ende ein Topf gestellt werden kann. Das Chlorkalcium zieht die Feuchtigkeit an, so daß dasselbe breitartig in den Topf läuft. Wird dieser Brei abgedampft, so kann man das Chlorkalcium wieder benutzen.

Der Eryphen ist nicht nur eine leicht zu kultivierende Zimmerpflanze, sondern auch in gesundheitlicher Beziehung sehr zu schätzen. Im Zimmer gehalten, verbessert er die Luft und zierte wie keine andere Pflanze mit den tiefgrünen Blättern die Wände und Ecken.

Bayerische Nübbchen. Die Nübbchen werden gewaschen, abgeschabt, die kleineren ganz gelassen, die größeren geteilt und mit Fleischsuppe oder Salzwasser und einem Stück Schweinefleisch zugesetzt. Später macht man von einem Stückchen Schmalz, 1 Löffel Zucker und 3 Kochlöffeln Mehl eine braune Einbrenne, röhrt sie mit der Nübbchenbrühe glatt an, giebt sie über die Nübbchen und läßt diese, sowie das Fleisch vollends weich kochen. Die Nübbchen werden mit dem Fleisch angerichtet und müssen erstere ein glänzend braunes Aussehen haben.

Kryptogramm.

A	A	B
B	D	D
E	E	E
E	E	G
G	G	G
I	I	I
L	N	N
N	N	N
N	N	N
O	N	O
O	O	Ö
P	P	R
R	R	R
S	S	T
T	U	Y

Die Buchstaben in vorstehender Ziffer sind so zu ordnen, daß sechs sich kreuzende Wörter entstehen: 1) Eine Stadt in Württemberg. 2) Ein englischer Staatsmann. 3) Ein Tag. 4) Wörter in den horizontalen Reihen bezeichnen: 1) Ein Harz. 2) Ital. Freiheitsengenral. 3) Stadt in Sachsen-Altenburg.

Paul Klein.

Charade.

Berfertigt lebt das Erste im tropischen Land, Es spannt seinen Zweien mit fandiger Hand. Und wenn nach dem Bettler die Sonne und lacht, Dann strahlt oft das Ganze in farbiger Pracht.

Julius Falter.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösung.

- Laube — G = Glaube.
- Rebus — E = Erebuss.
- Ränge — O = Orange.
- Ohr — R = Rohr.
- Reiz — G = Greiz.
- San — E = Esau.
- Ruder — B = Bruder.
- Strich — E = Estrich.
- Ente — R = Rente.
- Egel — S = Segel.

Der Jüngling hat's, der Knabe hat es nicht. Dem Strohsieb fehlt's, doch hat's der arme Wicht. Der stolzen Dame ist es nicht zu eigen, doch wird ein einfacher Dirndl dir es zeigen. Der Jude hat es nicht, doch hat's der Christ. Du findest's im Gebürg, doch nicht im Thale. Im Finstern siehst du's, doch nicht im Sonnenstrahle. Nun sag', welch' Stein und welch' Ding das ist.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösung des Bilderrätsels in voriger Nummer:

Überall ist eine Freudenblume. In den Kranz des Lebens eingereicht.

Alle Meute vorbehalten.

Berantwortliche Redaktion von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.